15. Jahrgang.
Nr. 679

8. Januar 1932
כט׳ טבת תר״צב

Jüdische Pressezentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH“

Rassenfrage und Politik.

Von Prof. Dr. Friedrich Hertz.

Unter dem Titel „Krisis. Ein politisches Manifest“, hat soeben Ministerialdirektor Oskar Müller, ein Sammelwerk herausgegeben, das die brennendsten Probleme der deutschen Gegenwart darstellt und aus positiver Einstellung zum heutigen Staat heraus die Lösung der Schwierigkeiten zu finden sucht. Diesem im Erich Lichtenstein Verlag in Weimar erschienenen, denkbar aktuellen Buche, das Beiträge von Reichskanzler Brüning, Prälat Kaas, Prof. Franz Oppenheimer, Prof. L. Bernhard, Ricarda Huch, Paul Scheffer u.a. enthält, entnehmen wir in gekürzter Form den gehaltvollen Aufsatz des Ordinarius für Soziologie an der Universität Halle, Professor Dr. Friedrich Hertz, über „Rassenfrage und Politik.“

Die Redaktion.

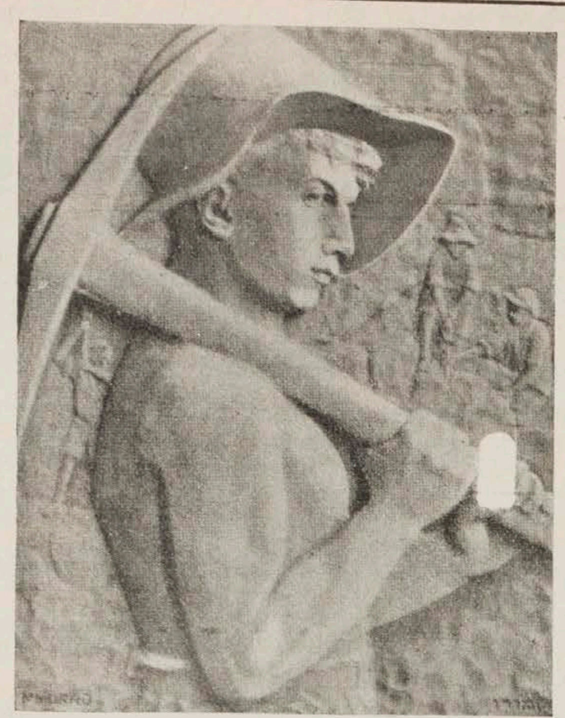
Die körperliche und geistige Eigenart der Völker hat schon die griechischen Denker lebhaft beschäftigt. Geschichtsschreiber und Philosophen haben zu allen Zeiten versucht, die Individualität der Völker im allgemeinen oder besonderer Völker theoretisch zu erklären. Die ganz überwiegende Mehrzahl der berufenen Fachgelehrten auf den in Betracht kommenden Gebieten der Geisteswissenschaften vertritt die Meinung, daß die Grundanlagen der verschiedenen Rassen und Völker übereinstimmen, und daß die Verschiedenheiten ihrer Kultur aus der natürlichen und sozialen Umwelt, insbesonders aber aus der geschichtlichen Entwicklung zu erklären sind. Insbesonders stehen die bedeutendsten Ethnologen und Forschungsreisenden, die das Seelenleben der Naturvölker, also der von unserer Kultur am weitesten abweichenden Rassen, am genauesten, oft in jahrelangem Zusammenleben, studiert haben, wohl einmütig auf dem Standpunkt, daß alle Menschenrassen dieselben geistigen Grundanlagen aufweisen. Viele von ihnen haben diese Ueberzeugung sehr nachdrücklich ausgesprochen, und die hervorragendsten Autoritäten der Soziologie, Völkerpsychologie, Geschichtsforschung, Philosophie haben sich zu derselben Auffassung bekannt. Schon J. G. *Herder* hat die Annahme großer Verschiedenheiten zwischen den Menschen in seinem großartigen Gemälde der Kulturentwicklung, das sich auf tiefe Studien stützt, entschieden bekämpft, und selbst die Anwendung des unedlen Wortes „Rasse“ auf das menschliche Geschlecht verursacht ihm lebhafte Bedenken. Alexander *von Humboldt* sagte: „Indem wir die Einheit des Menschengeschlechtes behaupten, widerstreben wir auch jeder unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen. Es gibt bildsame, höher gebildete, durch geistige Kultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme.“ Der größte vergleichende Anthropologe, Rudolf *Virchow*, meinte, wenn er die gesamte Geschichte der Menschheit übersähe, so könne er sich nicht der Vorstellung enthalten, daß wir wirklich Brüder und Schwestern seien. Aehnlich urteilten die genialen Natur- und Menschenforscher K. E. von Baer, Joh. Müller, Ch. Darwin, Th. Huxley, M. Schleiden, A. de Quatrefages, Joh. von Ranke und die großen Begründer und Leuchten der Völkerkunde nebst zahllosen Spezialforschern dieses Gebietes...



Lazar Rosenberg: Kopf eines alten Juden.

Wenn soviele der größten Forscher der verschiedensten Gebiete und Richtungen aus ihren wissenschaftlichen Arbeiten und Lebenserfahrungen heraus zu einer solchen Uebereinstimmung in der Ablehnung der Rassetheorien kommen, so hat dies wohl durchschlagende Kraft. Was hat es dagegen zu bedeuten, wenn ein paar neuere Vererbungsforscher, deren Kompetenz auf geisteswissenschaftlichem Gebiet durchaus zweifelhaft ist, eine Hinneigung zu Rassenhypothesen zeigen, wobei die politische Tendenz meist sehr deutlich zutage tritt! Mit allem Nachdruck muß betont werden, daß das vergleichende Studium der geistigen Leistungen verschiedener Völker den Geisteswissenschaften zusteht. Es genügt keineswegs, nachzuweisen, daß bestimmte geistige Anlagen, pathologische Erscheinungen u. dgl. vererbt werden, sondern die Frage lautet: Entsprechen den physischen Rassenverschiedenheiten solche der geistig-seelischen Anlagen, und worin bestehen diese? Haben also alle Menschen, die eine bestimmte Schädelform, Pigmentierung und sonstige körperliche Rasseneigenschaften aufweisen, auch ganz bestimmte seelische Anlagen, die bei anderen Rassen nicht oder nur viel seltener vorkommen? Dies müßte doch zuerst einmal nachgewiesen werden. Dann erst folgt die Frage, ob dies angeborene und vererbliche Eigenschaften sind, oder ob sie vielleicht nur Einwirkungen der Umwelt, des Klimas oder der Lebensweise zuzuschreiben sind. Jene Vorfrage ist aber niemals in wissenschaftlich zulänglicher Weise gelöst worden, obwohl es an Bemühungen nicht gefehlt hat. Irgendeine wesentliche seelische Verschiedenheit von Rassen ist bisher in keinem einzigen Falle zweifelsfrei festgestellt worden....

Trotz der ganz überwiegend ablehnenden oder sehr zurückhaltenden Urteile der Wissenschaft hat sich in den



Josef Tepper: Jüdischer Pionier in Palästina

letzten zwei Jahrzehnten vor allem in Deutschland eine überaus reiche Literatur über Rasse entwickelt, die fast ausschließlich von phantasiebegabten und stark politisch eingestellten Schriftstellern herrührt. Manche von ihnen, wie H. St. *Chamberlain,* verfügten über reiche Belesenheit und über eine sehr wirkungsvolle Darstellungsgabe, andere, wie L. *Woltmann* und H. *Günther,* suchten auch eine strengere wissenschaftliche Methode anzuwenden. Aber das Ergebnis war stets das gleiche, nämlich in den entscheidenden Punkten eine beispiellose Vernachlässigung jeder wissenschaftlichen Kritik, ein üppiges Wuchern hemmungsloser Phantasie im Dienste eines politischen Dogmas. Die ganze Richtung geht von der Ueberzeugung aus, daß eine einzige Rasse, nämlich die germanische, eine ungeheure Ueberlegenheit über alle anderen Rassen besitze, und daß alle Kulturerrungenschaften in der ganzen Welt irgenwie auf germanisches Blut zurückzuführen seien. Selbstredend gebührt also dieser Blüte der Schöpfung auch die Herrschaft über alle anderen Rassen, und manche jener Autoren beanspruchen diese Herrschaft mehr oder weniger offen für die Deutschen oder für deren germanische Oberschichte. Ein wichtiger Wesenszug dieser Richtung ist nämlich, daß die Idee des „besseren Blutes" auch zur Rechtfertigung der Herrschaft der oberen Stände und Klassen über das „minderwertige" Proletariat verwertet wird, oder daß sehr große Teile des deutschen Volkes, die weniger „nordische Merkmale" aufweisen, als rassisch inferior hingestellt werden...

Ganz phantastisch sind schließlich die Versuche der deutschen Rassentheoretiker, die Kulturleistungen der ganzen Welt für das Germanentum zu annektieren. Insbesonders die Herkunft des Christentums aus Palästina ist ihnen furchtbar peinlich, und sie behaupten daher, Christus sei ein versprengter Germane gewesen. Die dafür vorgebrachten Gründe sind natürlich durchaus nicht ernst zu nehmen. Man sieht auch nicht ein, warum das Christentum, wenn es wirklich der reinste Ausdruck germanischen Geistes ist, nicht in den Hauptsitzen dieser Rasse entstand, etwa in Pommern, das Günther zu den Gebieten verhältnismäßig reinster Nordrasse zählt. Auch die deutsche Kultur ist keineswegs in jenen Teilen Deutschlands entstanden, in denen nach Günther die nordische Rasse am stärksten vertreten ist. Vielmehr zeigt sich sofort, daß es gerade die am stärksten gemischten Gebiete Deutschlands waren, in denen die deutsche Kultur zur Entwicklung und Blüte kam.

Die Rassentheorien schmeicheln in höchstem Grade der nationalen Eitelkeit und Selbstüberhebung, sie liefern eine willkommene Begründung für ausschweifende Machtgelüste gegen andere Nationen und für brutale Unterdrückung breiter Massen des eigenen Volkes, die als minderrassig hingestellt werden. Vor allem aber wurden die Rassentheorien von gewissen politischen Parteien gierig aufgegriffen und mit gröbster und verlogenster Demagogie ausgewertet. So finden sich im *offiziellen* National-sozialistischen Programm, herausgegeben von Gottfried *Feder,* die schwersten Beschimpfungen des deutschen Volkes. Auf Seite 30 heißt es, daß „auch nach einer Austreibung der Juden sich genug Judenbastarde oder auch *Normaldeutsche* in ihrer *elenden Rassenmischung* finden würden, die an die Stelle der Juden treten und nicht geringer gegen das eigene Volk wüten würden, als es die artfremden Juden tun". Die Normaldeutschen stellen also nach dem national-sozialistischen Programm eine elende Rassenmischung dar! — Noch schärfer heißt es dann auf Seite 44: „Wir alle müssen uns darüber klar sein, daß mit dem so stark verbastardierten deutschen Volk auf die Dauer nicht viel zu machen ist". Daher verlangt das Programm „Aufnordung" des Volkes, d. h. Rassenverbesserung durch Vermehrung der nordischen Bestandteile.

Was würde wohl einem Nationalisten in Frankreich geschehen, der das französische Volk als eine verpfuschte Rasse hinstellen würde? Man würde ihn wahrscheinlich in ein Irrenhaus senden oder — als einfältigen Tropf auslachen. In Deutschland erkennt eine Millionenpartei dies als Bestandteil ihres Programms an. Hat doch Adolf *Hitler* selbst die Programmschrift Gottfried *Feders* für durchaus parteioffiziell erklärt!...

Der Rassenwahn ist ganz vorwiegend eine Eigenheit des deutschen Nationalismus. Nationalistische Ueberhebung gibt es natürlich überall, aber sie wird in anderen Ländern doch viel seltener auf die Behauptung einer angeborenen Rassenüberlegenheit gegründet. Der Rassennationalismus ist nun eine ganz besonders gefährliche Art des allgemeinen nationalistischen Größenwahns. Es ist klar, daß das ständige Herabsetzen anderer Nationen wegen ihrer „angeborenen Minderwertigkeit", die Behauptung, alles Große in der Welt sei ausschließlich dem Germanenblut zu danken, jene Völker in höchstem Maße reizen und gegen das Deutschtum feindlich stimmen muß. Die deutschen Rassentheoretiker haben daher zur Verfeindung Deutschlands mit einem großen Teil der Welt sehr erfolgreich beigetragen, und sie setzen

dieses Handwerk jetzt noch mit erhöhtem Eifer fort. Unausgesetzt spricht z. B. die völkische Presse vom „vernegerten Frankreich" und behauptet, daß die englische und amerikanische Politik von Juden beherrscht werde und nur jüdischen Interessen diene. Als in Frankreich vor kurzem ein hochgebildeter Neger Unterstaatssekretär für die Kolonien wurde, beschimpfte die völkische Presse Frankreich und ihn in einer unbeschreiblich gemeinen und unflätigen Weise. Die Folge war, daß die deutschfeindliche Presse Frankreichs und Belgiens triumphierend darauf hinwies, eine solche Stellungnahme rechtfertige es, daß man Deutschland seine Kolonien in Afrika genommen habe...

Während also die Rassennationalisten eine Stimmung schaffen, die die Gegensätze zwischen Deutschland und anderen Völkern ungeheuer verstärkt, arbeiten sie gleichzeitig erfolgreich daran, auch die Einigkeit des deutschen Volkes immer mehr zu zerstören. Ein Hauptbemühen dieser Rassentheorien geht ja dahin, nachzuweisen, daß die unteren Schichten des deutschen Volkes rassisch minderwertig seien. Dies ist ihr Hauptargument gegen die Idee der politischen und sozialen Gleichheit und da die Rassentheoretiker gleichzeitig behaupten, daß die germanische Rasse heute im Adel und in den höheren Unternehmerschichten noch am reinsten erhalten sei, so bedeutet die Rassentheorie schließlich eine *ideologische Rechtfertigung der Herrschaft des preussischen Junkers und des Großunternehmers über das deutsche Volk.*

Schließlich droht aber das Rassenprinzip auch die Grundlagen unserer gesamten Sittlichkeit und geistigen Kultur zu zerstören, denn die radikaleren Vertreter dieses Prinzips leugnen ja auf das entschiedenste, daß es eine allgemeine, für alle Menschen geltende Sittlichkeit gebe. Ihrer Behauptung nach sind die sittlichen Gebote lediglich Aeusserungen des Rasseninstinkts, deren Sinn nur in der Erhaltung und Steigerung der Rassenkraft liege. Die Instinkte der verschiedenen Rassen sind aber einander feindlich entgegengesetzt. Diese Auffassung stellt also den Menschen auf die Stufe des Tieres, das ausschließlich von Instinkten getrieben wird. Ja, eigentlich setzt dieses Rassenprinzip den Menschen sogar noch auf eine tiefere Stufe als das Tier. Denn wir sehen doch selbst bei Tieren Instinkte des Altruismus, der Dankbarkeit, der Treue, die über die eigene Rasse hinausreichen. Das Rassenprinzip führt aber konsequenterweise zur vollständigen Verneinung einer jeden weiteren Gemeinschaft der Gefühle, Interessen und Verpflichtungen, als es die eigene Rasse ist. Freilich schrecken manche Anhänger vor diesen äußersten Konsequenzen zurück. Aber das hat wenig zu besagen; die innere Logik des Prinzips und der Parteikampf drängen zu immer radikalerer Ausprägung. Man könnte zahllose Belege dafür sammeln, daß diese Radikalisierung in der völkischen Presse längst durchgedrungen ist, wenn auch hier und da ein paar Vorbehalte oder Abschwächungen eingestreut werden, um Anhänger, die noch nicht bereit sind, die alten Moralbegriffe gänzlich über Bord zu werfen, zu beruhigen. Es sind nur taktische Erwägungen, die es ratsam erscheinen lassen, die letzten Konsequenzen des Rassenprinzips nicht offen zu enthüllen.

So gelangt der Rassenglaube schließlich zu Folgerungen, die nicht nur dem Humanitätsgedanken, der die Weltanschauung unserer großen Dichter und Denker bildete, völlig entgegengesetzt sind, sondern insbesonders auch den extremen Gegenpol des Christentums darstellen. Von katholischer Seite ist dies ja bereits ganz offiziell mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden, und es fehlt auch keineswegs an ähnlichen Stimmen von evangelischer Seite.

Friedensbotschaft der Konfessionen.

Das Jahr 1932 bringt in seinen ersten Monaten neue Anstrengungen der Regierungen, den Frieden der Welt zu sichern: Die Reparationskonferenz und die Abrüstungskonferenz. Angesichts der Bedeutung der bevorstehenden Entscheidungen, angesichts auch der wachsenden Ungeduld der Völker gegenüber den bisher immer noch unzulänglichen Bemühungen ihrer politischen Wortführer, den Weltfrieden auf eine dauerhaftere Grundlage zu stellen, erläßt die deutsche „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden" (Präsidium: Superintendent *Ungnad;* Domkapitular Monsignore B. *Lichtenberg*, päpstlicher Geheimkämmerer; Oskar *Wassermann*, Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft) nachstehenden Aufruf, der am 1. Jan. an den Berliner Anschlagsäulen bekanntgegeben wurde:

„Friede! 1932.

Im Alten Testament verkündet der Prophet Sacharja (8, 16 und 17):

„Das ist's, das ihr tun sollt!... schaffet Wahrheit und Frieden in euren Toren und denke keiner Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten... denn solches alles hasse ich, spricht der Herr."

Im Neuen Testament mahnt der Apostel Paulus (Ephes. 4, 3):

„Seid fleissig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens."

„Jeder hat an seinem Teil mit dafür zu sorgen, daß das Loblied der Engel: „Friede auf Erden", zur Wirklichkeit werde." D. von Dryander.

„Es stehen andere Wege offen, es gibt andere Mittel, verletzte Rechte wieder herzustellen, als den Krieg." Papst Benedikt XV.

Das Jahr 1932 bringt schwere Entscheidungen.

Gottes Wille ist Liebe, Gerechtigkeit, Friede! Zwischen den Völkern und im eigenen Volk! Sein Wille sei unser Wille! Darum fort mit allem Klassen- und Rassenhaß! Seid Brüder! Dienet einer dem anderen in Liebe!"

Erzbischof Gauthier gegen den Antisemitismus.

Montreal. Der römisch-katholische Erzbischof von Montreal, *Gauthier*, hat den Rabbiner des Tempels Emanuel, J. H. *Stern*, im bischöflichen Palais empfangen und mit ihm Maßnahmen zur *Bekämpfung der antisemitischen Agitation* in der Provinz *Québec* besprochen. Erzbischof Gauthier erklärte, er verurteile den Antisemitismus und wolle Hand in Hand mit dem Rabbiner eine Aktion zur Eindämmung der antisemitischen Agitation durchführen.

Rabbi J. H. Stern berichtete über diese Zusammenkunft in einer Sitzung des kanadischen Jewish Board of

Deputies und teilte dabei mit, der Erzbischof wolle es sich besonders angelegen sein lassen, die von einem Teil der Presse betriebene antisemitische Agitation zu bekämpfen. Der Erzbischof habe ein Exemplar des „Jewish Daily Bulletin", in welchem über einen antisemitischen Hetzartikel des Abbé *La Vergne* in *„L'Action Catholique"* berichtet worden war, zurückbehalten, um eine Handhabe zum Einschreiten gegen die Propaganda eines gewissen Teils des Klerus zu haben.

Die jüdischen Manuskripte der Vatikan-Bibliothek sind erhalten geblieben.

Rom. Im Zusammenhang mit der Einsturzkatastrophe in der vatikanischen Bibliothek, bei welcher mehr als 20,000 Bücher und Manuskripte vernichtet worden sind, teilte der Chefbibliothekar des Papstes, Msgre. *Tissernani,* mit, daß die in der Vatikan-Bibliothek enthaltenen etwa 2000 außerordentlich wertvollen Manuskripte von der Katastrophe nicht betroffen worden sind. Der im speziellen Auftrag des Papstes vom jüd. Gelehrten Prof. *Freimann,* Direktor der Stadtbibliothek in Frankfurt am Main, angelegte Katalog der in der Vatikanbibliothek enthaltenen jüd. Manuskripte, ist bereits fertiggestellt. (JTA)

Prof. Camillo Supino gestorben.

Rom. In Pavia verstarb im Alter von 71 Jahren Prof. Camillo *Supino,* Inhaber des Lehrstuhls für politische Oekonomie an der Universität Pavia. Er veröffentlichte mehrere namhafte Schriften über politische Oekonomie, war 1919 Vorsitzender der Kommission zur Regelung der Arbeitsbedingungen und zur Schlichtung von Streitigkeiten in der italienischen Flotte und erhielt nach erfolgreicher Beendigung dieser Arbeit den Königspreis (Premie Reale) der Akademie Dei Lincei.

Prof. Ginsburg vertritt Belgien.

Antwerpen. Prof. Nico *Ginsburg,* der bekannte Rechtsgelehrte und Vorsitzende des zentralen jüd. Wohlfahrtsamtes in Antwerpen, wurde von der belgischen Regierung zu ihrem Vertreter auf dem Kongreß für Vereinheitlichung der Strafgerichtsbarkeit, der jetzt in Paris stattfindet, ernannt.

Ernst H. Schiff gestorben.

London. Ernst H. *Schiff,* der seit vielen Jahren im jüd. öffentlichen Leben Englands führend tätig war, ist im Alter von 50 Jahren verstorben. Er war ein Neffe des New Yorker Großbankiers Jacob H. Schiff und ein Bruder des Präsidenten des Jews' Temporary Shelter Otto M. Schiff. Ernst H. Schiff war Präsident des jüdisch-religiösen Erziehungsrates, Vorsitzender des Foreign Appeals Committee des Jewish Board of Deputies und Vorsteher der Großen Synagoge zu London.

Aus der britischen Ehrenliste. Die am 1. Januar in der „London Gazette" erschienene britische Ehrenliste bringt die Verleihung von drei neuen Baronet-Titeln, von denen zwei den beiden jüd. Parlamentsmitgliedern Percy Alfred Harris (liberal, früherer Vizevorsitzender des Londoner County Council) und Arthur Michael Samuel (konservativ, früherer Parlamentssekretär beim Departement für Ueberseehandel und Finanzsekretär beim Schatzamt) verliehen wurden.

Numerus clausus und Numerus nullus.

Ein Gesetzentwurf vor dem polnischen Sejm.

Warschau. - L. G. - Die polnische konservative Partei, die „National-Demokraten", brachten im Sejm einen Gesetzentwurf ein, worin gefordert wird, die Zahl der jüdischen Studenten an den polnischen Universitäten proportionell der jüdischen Bevölkerung des Landes einzuschränken. Ein Professoren-Senat soll an allen Hochschulen und Universitäten errichtet werden, der den verschiedenen religiösen Minderheiten in Polen ihre Plätze zuzuteilen hätte, wobei den Juden nur ungefähr zehn Prozent der verfügbaren Plätze zugeteilt werden sollten. Der Gesetzentwurf sieht ferner eine Maßnahme vor, welche die Stellung der Juden noch schwerer bedroht. Er verlangt, daß im Falle einer beschränkten Anzahl von Plätzen auf irgend einer der Universitäten, die Studenten christlichen Glaubens bevorzugt werden sollen. Das heißt, daß zuerst die christlichen Hörer ihre Plätze, proportionell der christlichen Bevölkerung des Landes, erhalten würden und erst dann sollen die restlichen Plätze den jüd. Hörern zuteil werden. Und da natürlich die Plätze an den polnischen Universitäten immer beschränkt sind, kann es dazu kommen, daß die Juden vollkommen ausgeschlossen werden. Die Zahl der Anmeldungen ist immer größer als die Zahl der verfügbaren Plätze, die auch für die christlichen Studenten niemals ausreichen, ganz abgesehen von den jüd. Hörern. Die antijüdische Tendenz des Entwurfes ist klar. Es wird damit danach gestrebt, nicht nur einen *Numerus clausus* einzuführen, sondern einen *Numerus nullus.* Man will die polnischen Universitäten den jüdischen Studenten verschließen und dazu die Sanktion des Parlamentes erwirken.

Ein neuer Universitätsskandal in Wien.

Wien. Der österr. Ministerrat hat noch im Oktober v. J. die Ernennung des berühmten Gynäkologen Prof. Josef *Halban,* eines getauften Juden, zum ordentlichen Professor und zum Leiter der zweiten Wiener Frauenklinik beschlossen und offiziell bekanntgegeben. Die Einführung Prof. Halbans in seine neuen Aemter wurde aus rasseantisemitischen Motiven verzögert und steht heute überhaupt in Frage. Prof. Halban ist mit der weltberühmten Kammersängerin Selma Kurz verheiratet, die heute noch Mitglied der Wiener Isr. Kultusgemeinde ist.

Ein Vermächtnis für die Hebräische Universität. Am 1. Januar wurde das Testament des i. J. 1927 verstorbenen Solomon Shapiro geöffnet. Shapiro hat eine Summe von 10,000 Dollar für die Hebräische Universität in Jerusalem vermacht, die sofort zur Auszahlung gelangen soll. Ferner hat er bestimmt, daß die Zinsen aus einem Fonds von 25,000 Dollar regelmäßig an die Hebräische Universität abgeführt werden. Shapiro hat 32,000 Dollar für 10 weitere jüd. Institutionen hinterlassen.

Tschernichowsky vollendet das hebräische medizinische Lexikon. Der berühmte Dichter Dr. Saul Tschernichowsky, der auch ein hervorragender Mediziner ist, hat es unternommen, das vom verstorbenen Jerusalemer Arzt Dr. Mazia begonnene hebräische medizinische Lexikon zu vollenden. Das Lexikon wird die Erläuterung von etwa 50,000 medizinischen Ausdrücken bringen.

„Golem" als Oper. Die bekannte yiddische Legende „Der Golem" von H. Leivik wurde zum Textbuch einer Oper verarbeitet, die vom Musikdirektor des Chicagoer Opernhauses, M. Van Grove, komponiert wird und im Herbst letzten Jahres in Chicago uraufgeführt wurde. Die neue Oper wird zu einem späteren Zeitpunkt auch in den Spielplan der Metropolitan Opera in New York aufgenommen werden.

Die Juden in der deutschen Kultur.

Berlin. - V. T. - Im Rahmen einer Vortragsreihe, die die Jüdische Gemeinde Berlins in der Synagoge, Prinz-Regenten-Straße, veranstaltet, sprach Georg *Hermann* vor einer großen und aufmerksamen Zuhörerschaft über „Die Juden in der deutschen Kultur." Nachdem der Gemeinderepräsentant Dr. Max *Mayer* einleitende Worte gesprochen hatte, begann Georg *Hermann* seinen Vortrag, in dem er zunächst eine Definition der Begriffe Zivilisation und Kultur gab. Er prägt als Ausgangspunkt einen Begriff der Kultur, der in sehr bezeichnender Weise das Siegel seiner eigenen Lebensauffassung, seiner eigenen Lebensgläubigkeit trägt —: „der Begriff der Kultur bedeutet für mich, das Dasein des Menschen leichter gestalten, ebenso wie die Summen des Leidens auf dieser Welt verringern. Er bedeutet für mich, dafür zu sorgen, daß jeder Mensch in den kurzen Jahrzehnten, die es ihm vergönnt ist, Gast an der Lebenstafel zu sein, teilhaben mag an dem, was das Dasein reich und köstlich schafft, und was Menschen ersannen." Also ein durchaus persönlicher Begriff der Kultur, der in seinen Weiten die Schöpfungen der geistigen Arbeit und zugleich die Fortschritte der Zivilisation mit ihren Kulturwerten umschließt. Von diesem Standort aus gewinnt Georg Hermann einen Ueberblick über die Fortschritte, die die deutsche Kultur den deutschen Juden verdankt. Er nannte Namen und Werke in stattlicher Zahl, nicht um Lob und Anerkennung für sie zu ernten oder um den menschlich selbstverständlichen Anspruch auf Gleichberechtigung zu begründen, sondern um zu zeigen, daß dieser von den Juden geschaffene Gewinn der deutschen Kultur aus einer starken Liebe zu ihr und zum Leben, aus dem Glauben an die Fülle und an den Wert des Lebens hervorwächst. Es wäre besser, so führte Georg Hermann aus, die Frage nach der speziellen jüdischen Leistung wäre gar nicht gestellt worden. Aber in einer Zeit, in der man dem Juden jede positive Leistung abspricht, und sogar von Juden gewisse Tatsachen vergessen werden, ist es nicht überflüssig, an den jüdischen Beitrag zur Kultur eindringlich zu erinnern. Vor dem Kriege war der Jude in Deutschland volksmäßig völlig eingeordnet, sein Deutschtum war ihm nie bestritten worden, die Leistungen eines *Ballin*, eines Max *Liebermann* und anderer großer Juden waren als deutsch anerkannt. Gewiß, es bestanden einige Beschränkungen; dem Juden war der Zutritt zu den akademischen Lehrstühlen, zum Staatsbeamtentum, zur Offizierskarriere fast versperrt, dafür aber war ihm die Möglichkeit nicht versperrt, mit seiner Leistung durchzudringen. Und drang er durch, wurde er gebührend anerkannt. Hier bestanden für ihn keine Grenzen. Heute wird der Jude nicht nur auf allen Gebieten zurückgedrängt, sondern es wird ihm auch sein Wert aberkannt. Dieser Wertaberkennung der Juden und des Judentums soll die jüdische Leistung in der Kultur, die Besonderheit dieser Leistung, entgegengestellt werden. Der Jude begreift die Kultur gewordene Zivilisation so, daß jedes einzelne Individuum teilhaben soll an allem Hohen und Schönen. Jüdische Individualleistungen in der Kultur Deutschlands datieren - von einzelnen großen Persönlichkeiten wie *Mendelssohn* abgesehen - seit erst 100 Jahren, von je aber bildeten die Juden ein kulturelles Ferment. Mit *Heine* und *Börne* trat der Jude sichtbarer in die deutsche Kulturfront ein. Seither wurde seine Teilnahme immer stärker. Es sind wenige Gebiete im deutschen Kulturleben, in denen Juden nicht mitschaffen. Der Jude war Bahnbrecher in der Kunst, in der Medizin, in der Schaffung der neuen Formen des Handels. Die großen Museen in Berlin sind



Georg Hermann.

zu einem sehr großen Teile jüdische Schöpfung. Aber nicht allein die *James Simon-Kabinette* im Nationalmuseum, sondern auch die Kunstsammlungen in der Provinz erzählen von jüdischer Leistung und jüdischer Opferfreudigkeit. In der schöpferischen Kritik bahnten die Juden neue Wege; die schöpferischen jüdischen Kritiker erst brachten den Deutschen ihre Großen näher. Hermann gab einen Ueberblick über die großen jüdischen Begabungen in Deutschland und Oesterreich auf dem Gebiete der Literatur, des Theaters, der Musik, der Kunst, der öffentlichen Wirtschaft und sagte, auch die Juden als Revolutionäre wollen nicht Zerstörung, sondern sie wollen den Massen bessere Lebensbedingungen erkämpfen. Die Klage über zu viel jüdische Elemente in der deutschen Kultur ist müßig; nie kann man genug davon haben. Was könnte man den Deutschen Besseres wünschen, als daß sie 106 Einsteins, 106 Liebermanns hervorbringen. Das Genie ist international. Beethoven, Nietzsche, Fontane und andere große Deutsche waren nicht eigentlich deutschen Stammes. Wer sie als Deutsche ablehnt, der möge auch die Juden ablehnen. Der Jude sieht in allem Schaffen Gottgewolltes, in jedem Streben Ziel. Er versteht es nicht, warum immer im Kampf gegeneinander ein Ziel erstrebt werden soll, er will, daß Alle Schulter an Schulter an der Kultur mitschaffen, um sie, das Geschenk des Lebens, immer reicher und schöner zu gestalten. Kultur schaffen, heißt Gottes Werk tun.

Hegel über die Mission des Judentums.

Die philosophischen Kreise beginnen in diesen Wochen die Feier des 100. Todestages des großen Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Im Dezemberheft der „Abwehrblätter" untersucht Dr. Bruno Altmann das Verhältnis Hegels zum Judentum. Die „Judenfrage" war, als Hegel lebte, ein höchst aktuelles Problem. Die französische Revolution hatte den französischen Juden die Gleichberechtigung erkämpft. Napoleon hatte sie ihnen gelassen, ja er sorgte sogar dafür, daß in den besetzten Gebieten Deutschlands zwischen Juden und anderen deutschen Bevölkerungselementen alle staatsbürgerlich-rechtlichen Unterschiede wegfielen. In den nichtbesetzten Teilen Deutschlands strebten die Juden nun ebenfalls die Gleichberechtigung an. Wilhelm von Humboldt befürwortete in einer Denkschrift an den Wiener Kongreß den Gleichberechti-

gungs-Antrag mit dem selbstverständlichen Zusatz, daß „den Bekennern des jüd. Glaubens, insofern sie sich der Leistung aller bürgerlichen Pflichten unterziehen, die denselben entsprechenden Bürgerrechte eingeräumt" werden möchten. Hegels Haltung zum Judentum war bedingt durch den geschichtsphilosophischen Standpunkt, nach dem ein Volk seine Bedeutung durch den Beitrag gewann, den es zur Lösung der Menschheitsaufgabe stiftete. Hegel entwirft einen schematischen Abriß der einzelnen von den Völkern geleisteten Beiträge. Nach Hegel war es die Mission des Judentums, ein klares Verständnis von Gott und göttlichen Dingen, eine Aufklärung über Gott, Schöpfung und menschliche Bestimmungen zu liefern. In religiösen Angelegenheiten waren die „klassischen" Völker, Griechen und Römer, „wunschbefangen". Die Griechen verstanden nicht, ihre Gottesvorstellungen vom Schönheitsideal zu befreien, die Römer nicht von ihren Machtidealen. Die Juden dagegen gewannen die richtigen Beziehungen. Indem sie Gott als rein geistige Potenz erfaßten und des weiteren verboten, sich über ihn bildliche Vorstellungen zu machen, entgingen sie der Gefahr, sich Gott nach dem Maßstab menschlicher Winzigkeiten zuzurichten. Die jüdische Religion ist nach Hegel schlechthin die „Religion der Erhabenheit". Zum erstenmal hat der Mensch im Judentum Abstand von der Gottheit gewonnen. Gott ist der Eine, man kann mit ihm nicht so familiär umgehen, wie es die griechischen Heroen in ihren Phantasien mit den Bewohnern des Olymp taten. Damit ist eigentlich erst die Gottvorstellung in die Welt gekommen. Und im Grunde genommen auch der Schöpfungsgedanke. Die „Tragödie der Erhabenheit" sieht Hegel in der jüd. Vorstellung des Verhältnisses von Gott und Mensch. Der Mensch wurde würdig befunden, Gottes Ebenbild zu sein. Mit dem Sündenfall gewann der jüd. Mensch auch erst seine religiöse Haltung zu Gott. Zum ersten Male ergab sich die Unnahbarkeit von Gott und Mensch. Im Judentum lag eine ungeheure religiöse Kraft. Die religiöse Haltung wurde auf ein Maximum vertieft, und es blieb die historische Aufgabe des Judentums, die Völker der Welt mit dieser religiösen Kraft zu erfüllen. Dr. Altmann schließt: Würde Hegel in unserer Zeit gelebt haben, so hätte er den Beitrag des Judentums an wissenschaftlich-künstlerischer Kultur viel betonter anerkannt. Vom Judentum als kultureller Gesamtheit hat Hegel ganz groß gedacht.

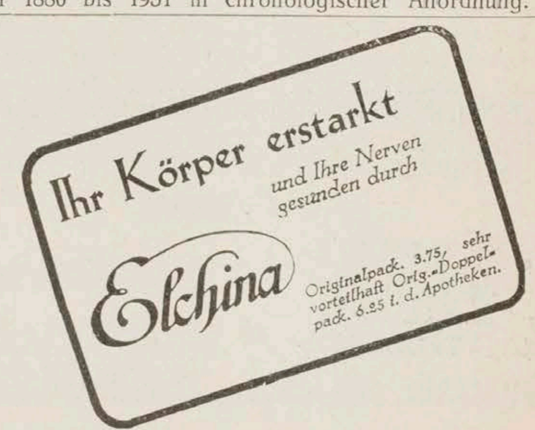
Die Stadt Budapest errichtet 15 jüdische Speisehäuser für 2000 Erwachsene und 1200 Schulkinder.

(JPZ) *Budapest*, 4. Jan. - N.O. - Die Haupt- und Residenzstadt Budapest hat die heurige Notstandsaktion mit besonderer Intensivität so großzügig, wie keine europäische Metropole, angelegt. Außer der Verteilung von Lebensmitteln, Bekleidungs- und Heizmaterial, verabreicht die Hauptstadt in 98 öffentlichen Volksküchen täglich an 50,000 Personen gratis Mittagsmähler. Anschließend an dieser hauptstädtischen Notstandsaktion kreierte der Präsident der Pester Isr. Kultusgemeinde, Hofrat Samuel *Stern*, auf Anregung des gew. Stadtrates Desider *Korein* eine aus den Delegierten der fünf Religionsgemeinden bestehende *Jüdisch-Soziale Zentralkommission* an der Spitze, mit dem Gemeindevorsteher Dr. Emil *Zahler*. Die Kommission betraute als Repräsentanten vis-à-vis der hauptstädtischen Behörde Desider Korein, der bekanntlich beim ersten Berliner Weltkongreß des Schomre-Schabbos als einer der Vorsitzenden und führenden Persönlichkeiten der Tagung eine wichtige Rolle spielte. Die diesbezüglichen Bemühungen Koreins haben eminente Erfolge erzielt, indem der wegen seiner Toleranz und Humanitätsgefühl hochgeachtete Oberbürgermeister Dr. Franz *Ripka* und Vizebürgermeister Andreas *Liben* sämtlichen unterbreiteten Vorschlägen betreffs der rituellen Verköstigung der notleidenden religiösen Armen bereitwilligst zustimmten. Als Resultat dieser Vorschläge gestattete der Oberbürgermeister die Aufstellung *15 ritueller öffentliche Speisehäuser, welche auf Kosten der Hauptstadt täglich 3000 jüdische Erwachsene und 1200 Schulkinder gratis mit rituellen Mittagsmählern versehen*. Die Spesen der Aufrechterhaltung und die Ritual-Differenzen dieser konfessionellen Küchen tragen die hiesigen Kultusgemeinden, was unter den jetzigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen eine nahmhafte Belastung des Budgets bedeutet. Die rühmenswerte Haltung der Budapester Kommunal-Behörde gegenüber den berechtigten Ansprüchen der notleidenden jüdischen Bevölkerung, kann den Führern der übrigen Weltstädte als musterhaftes Beispiel empfohlen werden.

Lesser Ury-Gedenkausstellung.

Berlin. Im Dezember wurde in der Nationalgalerie eine große Gedenkausstellung von Werken Lesser Urys ohne besondere Zeremonie eröffnet. Die Ausstellung war schon zu Lebzeiten Lesser Urys als Jubiläumsausstellung zu seinem 70. Geburtstag geplant gewesen, jetzt wurde sie zu einer Gedenkausstellung. Sie umfaßt 160 Bilder und ist seit der Gedenkausstellung für Corinth die größte Ausstellung, die bisher die Nationalgalerie vom Schaffen eines modernen Künstlers bot. Die Ausstellung zeigt Werke des Meisters Ury von 1880 bis 1931 in chronologischer Anordnung.





Julius Rosenwald schwer erkrankt.

Aus Chicago wird telegraphiert, daß der weltbekannte jüd. Philanthrop Julius *Rosenwald* in seinem Hause in Highland Park, einem Vorort von Chicago, schwer krank darniederliegt. Da mit seinem Ableben stündlich gerechnet wird, sind seine Kinder um ihn versammelt. Julius Rosenwald steht im 70. Lebensjahre und ist Präsident der Weltfirma Sears, Roebuck u. Co. Er gehört zu den reichsten und freigebigsten Bürgern der Vereinigten Staaten, er spendete viele Millionen Dollar für Universitäten und Museen, sowie für soziale Zwecke. Von spezifisch jüdischen Schenkungen sind u. a. zu nennen: sechs Millionen Dollar für das jüdische Kolonisationswerk in Rußland, und je 500,000 Dollar für das Hebrew Union College in Cincinnati und das „Jewish Theological Seminary of America" in New York. Vor einem halben Jahre schenkte er der Stadt Berlin eine Million Dollar zum Bau einer Zahnklinik für Kinder. Erst vor wenigen Tagen spendete er für den Chicagoer Arbeitslosenfonds 250,000 Dollar. Rosenwald ist Ehrenpräsident der „Chicago Sinai Congregation" und Vizepräsident des American Jewish Committee.

Julius Rosenwalds Kinder gründen eine Wohlfahrtsinstitution.

Chicago. – J.D.B. – Die fünf Kinder Julius Rosenwalds treten in die Fußstapfen ihres Vaters und beabsichtigen, die Reihe der von ihm gegründeten Wohlfahrtsinstitutionen fortzusetzen. Sie haben die behördliche Eintragung einer „Rosenwald Family Association" angemeldet, welche sich philanthropischen, wissenschaftlichen, Erziehungs- und Fürsorge-Institutionen widmen wird. Die neue Organisation ist unabhängig von der Rosenwaldstiftung und den anderen Wohlfahrtseinrichtungen Julius Rosenwalds. Die Gründer der Gesellschaft sind Lessing J. Rosenwald und William Rosenwald, Philadelphia, und die drei Töchter Mrs. Adele R. Levy, New York; Mrs. Edith R. Stern, New Orleans und Mrs. Marian R. Stern, Chicago. Die Kinder Rosenwalds beabsichtigen, die gleichen philanthropischen Ziele zu verfolgen wie ihr Vater, nur wollen sie sich weniger groß angelegten Aufgaben widmen, mit denen sich die Rosenwaldstiftung selbst nicht beschäftigen kann. Julius Rosenwald, der seit Monaten leidend ist, wird an der Verteilung der Gelder dieser neuen Stiftung nicht teilnehmen. Die „Rosenwald Family Association" will dem Beispiele Julius Rosenwalds folgen und das gestiftete Kapital während eines Zeitraumes von 25 Jahren aufbrauchen.

Gemeinsame Palästina-Kampagne in Amerika.

New York. Nach einer Reihe von Konferenzen, an denen repräsentative Mitglieder der Zion. Organisation Amerikas und prominente Nichtzionisten, sowie das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Emanuel *Neuman*, teilnahmen, wurde zwischen der Jewish Agency (Keren Hajessod), der Zion. Frauenorganisation Hadassah und des Jüd. Nationalfonds in Amerika ein Uebereinkommen getroffen dahingehend, daß diese drei Gruppen eine gemeinschaftliche Kampagne in den Vereinigten Staaten für die jüd. Arbeit in Palästina durchführen. Zur Durchführung der Kampagne tritt am 17. Januar in New York die *Nationale Konferenz* zusammen, in der Nahum *Sokolow* das Hauptreferat halten wird.

Zionistenführer reisen nach Amerika.

London. Nahum *Sokolow*, Präsident der Zion. Weltorganisation und der Jewish Agency, hat auf der „Majestic" die Reise nach Amerika angetreten. In seiner Begleitung befindet sich Norman *Angell*, führendes Mitglied der englischen Arbeiterpartei. Dr. Nahum *Goldmann*-Berlin, begibt sich ebenfalls nach Amerika, um Sokolow im Werbefeldzug für den Keren Hajessod zu unterstützen. Auch Rabbi Meir *Berlin*, Präs. des Weltmisrachi, ist nach Amerika abgereist.

Der Vizepräsident Amerikas an der Spitze eines zu schaffenden Pro Palästina-Komitees.

New York. Die vom amerikanischen Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, Emanuel *Neuman*, eingeleitete Aktion zur Gründung eines Pro Palästina-Komitees führender nichtjüdischer Persönlichkeiten in den Vereinigten Staaten, ist nun einen Schritt weitergekommen. Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, D. *Curtis*, der sich im Jahre 1922 im Senat der Vereinigten Staaten energisch für die Annahme der Resolution betreffend Errichtung eines Nationalheims für das jüd. Volk in Palästina eingesetzt hatte, lud soeben Herrn Emanuel *Neuman* und Prof. Felix *Frankfurter*, der bekanntlich die zionistische Sache vor der Friedenskonferenz in Versailles im Jahre 1919 mitvertreten hatte, ein, vor einer größeren Gruppe Senatoren, Kongreßmitgliedern und hoher Regierungsbeamter über die zion. Bewegung und die Frage des Jüdischen Nationalheims in Palästina zu referieren. Die Versammlung wird noch im Verlauf des Monats Januar in Washington stattfinden. Vizepräsident Curtis steht an der Spitze des Komitees führender Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten, das die Einladungen zu der Versammlung versandt hat.

Rasche Ansiedlung von 1000 Familien in Palästina.

London. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftsnot der jüd. Bevölkerung in den osteuropäischen und mitteleuropäischen Ländern, hat die Jewish Agency beschlossen, den Plan einer raschen Ansiedlung von 1000 Familien mit 5000 Seelen auf dem Lande schleunigst zu verwirklichen. Das Uebereinkommen über die Auswahl der Siedler zwischen der Palästina Economic Corp. und der Palästina Plantation Cy. einerseits und den Arbeiterorganisationen andererseits, wurde bereits unterzeichnet. Der Plan wird zum größten Teil durch den Keren Hajessod finanziert. Interessant ist, daß sich sehr viele Familien aus Bayern, die mit Rücksicht auf den wachsenden Antisemitismus das Land verlassen möchten, gemeldet haben.

Lord Reading in Palästina.

Jerusalem. Der frühere britische Außenminister und einstige Vizekönig von Indien, der Marquis of *Reading*, besuchte auf seiner Reise in Palästina die jüdische Kolonie *Dagania*, wo sich zu seiner Begrüßung die Siedler der Ebene Jesreel versammelt hatten. In einer Ansprache erklärte er: Das jüdische Nationalheim, das sich bisher so gut entwickelt hat, wird auch in Zukunft immer kräftig gedeihen. Die jüdischen Kolonisten und auch ihre Kinder werden sich der Sicherheit erfreuen, die sie vollauf verdienen. Der Vertreter der palästinischen Arbeiterorganisation beklagte es, daß zur Zeit noch keine Sicherheit dafür bestehe, daß das jüdische Werk in Palästina fortgeführt werden könne, ohne daß es unterminiert und Angriffen ausgesetzt werde.

Lord Reading Ehrenbürger von Tel Aviv.

Tel-Aviv. Die Bevölkerung von Tel-Aviv bereitete Lord *Reading* bei seinem Besuche in der Stadt einen grandiosen Empfang. Durch ein dichtes Spalier von Menschen, die den Gast begeistert begrüßten, wurde Lord Reading in das Stadthaus geleitet, wo ihm Bürgermeister Mayer *Dizengoff* mitteilte, daß der Stadtrat ihn zum *Ehrenbürger* der Stadt ernannt hat. Lord Reading dankte bewegt für den ihm bereiteten Empfang und sagte u. a.: Als ich heute die jüdische Stadt Tel-Aviv erblickte, übermannte mich ein Gefühl der Begeisterung, wie ich es bis heute bei mir noch nicht kannte. Ich gewann die Erkenntnis von der großen Freiheitsliebe der Juden. Ich lernte die Unabhängigkeit ihres Denkens schätzen und ihr Bestreben, ihre Kinder zu freien und unabhängigen Menschen zu erziehen. Ohne mich in politische Auslassungen ergehen zu wollen, will ich nur feststellen, daß der britische Arm weit reicht und das Jüdische Nationalheim, wie es in der Balfour-Deklaration verkündet worden ist, für England ein nicht unwichtiges Unternehmen bedeutet. England wird an der Politik des Nationalheims festhalten. Die Juden in Palästina haben Anspruch auf eine absolute Garantie für Sicherheit ihres Lebens und Eigentums.

Daniel Ben Joseph Lord Reading in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eingetragen. Jerusalem, 3. Jan. Die Jewish Agency for Palestine veranstaltete im Hotel „King David" zu Jerusalem einen Empfang zu Ehren Lord Readings. Der Veranstaltung wohnten Führer der palästinischen Judenheit in großer Zahl und auch mehrere Rabbiner bei. Auf Begrüßungsansprachen seitens der Führer des Jischuw erwiderte Lord Reading mit einer Ansprache, die er mit den Worten schloß: Mein Besuch in Palästina hat mich mit Begeisterung für das Land Israel erfüllt und in mir den Wunsch gestärkt, den Aufbau dieses Landes mit allen meinen Kräften zu fördern. Die Anwesenden beschlossen, zur Erinnerung an ihr Zusammensein mit Lord Reading, den Namen Reading in das Goldene Buch des Jüd. Nationalfonds, und zwar in seiner hebräischen Form „Daniel ben Joseph" einzutragen.

Deputierter J. Grünbaum verläßt Polen?

Laut dem Warschauer „Moment" vom 4. Januar soll der Abgeordnete J. *Grünbaum* beabsichtigen, nach Paris zu übersiedeln und Polen ganz zu verlassen. Er warte nur noch die im nächsten Monat stattfindende Polnische Zionistische Landeskonferenz ab, um sein Amt als Präsident des Polnischen Zionistenverbandes an einen anderen Zionistenführer abzutreten.

Konferenz der Revisionisten.

Warschau. - J. P. - In Warschau wurde die 5. Landeskonferenz der Zionisten-Revisionisten in Anwesenheit der Führer *Jabotinsky* und *Großman* eröffnet. An der Konferenz nahmen 300 Delegierte teil. Großman erklärte, die Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten betrachte die jetzige Konferenz in Polen als eine *Weltkonferenz des Revisionismus*, da in derselben eine Reihe politischer, ökonomischer und organisatorischer Fragen des Gesamtrevisionismus geklärt werden müssen. Die eigentliche Weltkonferenz werde im August 1932 stattfinden. Die Revisionisten werden ihre politische Orientation ändern müssen. Jahrelang haben sie geglaubt, daß die Interessen Großbritanniens mit denen eines jüdischen Palästina zusammenfallen. In diesem Sinne wurde die Losung zur Schaffung einer Seventh Dominion League ausgegeben. Diese Idee hat Schiffbruch erlitten. Nach Veröffentlichung des Passfield-Weißbuchs hat der Zionistenfreund *Wedgewood* erklärt, die Liga für das Siebente Dominion ist tot, da sich nunmehr in der Welt kein Zionist finden wird, der sich für England erklären würde. Auch die letzte Etappe der Zusammenarbeit mit England war ein Mißerfolg. Die englische Politik in Palästina war stets durch Passivität gekennzeichnet. Später aber ging England von einer Art Neutralität im Kräftespiel zwischen Juden und Arabern zu einer aktiven Politik zugunsten der Araber über. Großbritannien hat sich offen auf die Seite der Moslems gestellt. *Schaukat Ali*, der früher zu einer Revolte gegen England gehetzt hat, ist auf dem letzten islamischen Kongreß gegen jeden Angriff auf England aufgetreten. Das war eine Kompensation für Englands Einstellung zugunsten der Moslems. Wenn wir bis jetzt einen nur parlamentarischen Kampf gegen England geführt haben, sagte Großman, so ist das heute überholt. Wir müssen vor allem eine entschlossene „Noncooperation gegen die Palästina-Administration" proklamieren. Wenn wir unsere Kräfte sammeln, können wir beweisen, daß der Zionismus stark genug ist, seine gerechten Forderungen zu vertreten.

Austritt der polnischen Revisionisten aus dem zionistischen Landesverband.

In der 4. Sitzung der Landeskonferenz der polnischen Revisionisten erklärte *Jabotinsky*, er glaube nicht an die Zion. Organisation und niemand könne ihn zwingen, den Schekel zu leisten. Um selbständige politische Arbeit leisten zu können, müßten die Revisionisten aus der Zion. Org. ausscheiden. Aber weder er noch *Großman*, der es im Gegensatz zu ihm für möglich halte, die Zion. Organisation von innen her zu erobern, werden bis zum nächsten Zionistenkongreß eine Propaganda für oder gegen den Schekel treiben. In der *Abstimmung* wurde mit 132 gegen 40 Stimmen bei 12 Enthaltungen beschlossen, aus dem Zion. Landesverband Polens *auszutreten* und an der bevorstehenden Landeskonferenz nicht mehr teilzunehmen. Andererseits wurde beschlossen, für die Gründung eines Territorialverbandes aller zion. Verbände Polens, der auch der revisionistische Verband angehören soll, einzutreten. In weiteren Resolutionen wurden die *englische Palästinapolitik und die Politik der Zion. Exekutive verurteilt*. Zum Präsidenten des revisionistischen Landesverbandes in Polen wurde der hebräische Dichter Jacob *Kahan* gewählt.

Hinrichtung des jüdischen Deputierten Chaim.

Die persischen Juden sehen in Chaim ein Opfer seines mutigen Eintretens für die jüd. Rechte und Interessen.

(JTA) *Teheran.* Nach mehr als fünfjähriger Gefangenschaft, wurde in diesen Tagen in Teheran Herr Schmuel Jecheskel *Chaim,* der Vertreter der persischen Judenheit im Parlament Persiens (auf Grund der persischen Verfassung wählen die etwa 60,000 persischen Juden in einer besonderen Kurie einen Deputierten in das Parlament), hingerichtet. Er war auf Grund einer Beschuldigung, in eine Verschwörung gegen das Leben des Schah verwickelt gewesen zu sein, zum Tode verurteilt worden. Unter den Juden Persiens glaubt niemand, daß diese Anklage gegen Chaim irgendwie begründet war, man glaubt vielmehr, daß Chaim ein Opfer seines jugendlichen Temperaments und seines aufrechten und mutigen Eintretens für die Rechte und Interessen der persischen Juden, das gewissen persischen Behörden unbequem war, geworden ist. Deputierter Chaim wurde im Mai 1926 verhaftet, kurz darauf aus der Haft entlassen, aber im Okt. 1926 neuerdings verhaftet und, ungeachtet der von der Zion. Exekutive wiederholt zu seinen Gunsten unternommenen Interventionen, bis zu seiner Hinrichtung ununterbrochen gefangen gehalten. Die Zion. Exekutive hatte Chaim im Mai 1926 auf Vorschlag der Zionisten Teherans zu ihrem Vertreter in Persien in der Angelegenheit der Auswanderung persischer Juden nach Palästina ernannt. Die Zion. Exekutive in London bemühte sich um die Freilassung Chaims und unterbreitete der persischen Regierung durch den englischen Konsul den Vorschlag, Chaim zu erlauben, nach Palästina auszuwandern. Alle diese Bemühungen waren erfolglos.

Im Verlauf dieser Verhandlungen wurde von autoritativer persischer Seite erklärt, Chaims wirkliches Vergehen war nicht Teilnahme an einer Verschwörung, sondern die Absendung eines Briefes an den Völkerbund, in dem er sich, als Mitglied des persischen Parlaments, bitter über die Behandlung der Juden in Persien beschwerte. Der Völkerbund hatte auf diesen Brief hin eine Anfrage an die persische Regierung gerichtet, woraufhin der Schah den jüdischen Deputierten zu sich kommen ließ und ihn aufforderte, dem Völkerbund mitzuteilen, daß hinsichtlich der Behandlung der Juden durch die persischen Behörden alles wieder in Ordnung sei. Deputierter Chaim erklärte sich bereit, ein solches Schreiben nach folgenden Bedingungen abzusenden: Erstens solle der die Juden unterdrückende Polizeichef entlassen werden, zweitens solle mit der Unterdrückung der Juden in Persien wirklich ein Ende gemacht werden. Der Schah geriet über diese Forderungen in Zorn, umso mehr, als der von Chaim angegriffene Polizeichef ein naher Verwandter von ihm ist, Chaim wurde sofort verhaftet und wegen Verschwörung gegen den Schah zum Tode verurteilt.

Nach der Verhaftung von Schmuel Jecheskel Chaim i. J. 1926 schrieb ein prominenter persischer Jude über die Lage der Juden in Persien folgendes: „Unterdrückt, verfolgt, verachtet, sind die persischen Juden in ihrem eigenen Lande, vergessen sind sie auch von den jüdischen Gemeinschaften in der Welt. Niemand kennt sie, keiner fragt nach ihnen, sie selbst haben weder Kraft noch Energie mehr, irgend was zum eigenen besten zu unternehmen."

Puzzlespiel mit Hakenkreuz.

(„Voss. Ztg.") Ich sitze in einer kleinen Kneipe. Es ist nachts. Ich komme von der Arbeit. Um mich herum sitzen ein paar Menschen. Sie sind nicht sonderlich vergnügt. Woher hätten sie auch Grund dazu? Sie sind alle müde. Und verärgert. Und mit Sorgen angefüllt. Sie sind fast alle „politisch". Und sie reden fast alle von nichts anderem als von Politik. Wie es werden wird? Wie es werden kann? Und alle stöhnen. Und alle haben eigentlich keine gute Meinung von der Zukunft. Ein paar von ihnen sind schon durch Arbeitslosigkeit und Armut zu Zaungästen des Lebens geworden. Sie müssen zusehen, wenn andere arbeiten, sie müssen zusehen, wenn andere essen, sie müssen zusehen, wenn andere sich freuen.

Ich sitze noch an dem kleinen, runden Holztisch mit den vielen Bierkreisen, die die Biergläser im Laufe der Zeit gemalt haben. Mein Glas habe ich schon längst geleert, bin aber zu träge, um nach Hause schlafen zu gehen. Plötzlich taucht ein Gesicht vor mir auf. Ein alter Mann. Mit einem Bart. Sehr heruntergekommen. Ein ganz armer, alter Mann, der bettelt. Er bietet etwas feil. Und ich nehme, was er mir reicht, und zahle ihm etwas dafür. Und er schlägt die Hacken zusammen und bedankt sich und benimmt sich wie ein furchtbar mitgenommener Mensch, der nichts mehr vom Leben weiß, schon längst nichts mehr erwartet, der alle Qualen und Leiden des Alltags geschluckt hat...

Als der Mann wieder fort ist, sehe ich mir an, was ich erstanden habe. Eine kleine Tüte. Eine kleine, einfache Tüte, auf der ganz groß und mit kindlicher Schrift geschrieben steht:

„Unterhaltend! Neu! Aus einliegenden 8 Kartonstücken soll ein Hakenkreuz zusammengesetzt werden."

Und dazu ist ein Hakenkreuz gemalt. Ich werde sehr traurig. Gar nicht über die Tüte, gar nicht über das Hakenkreuz. Mein Gott, warum soll es denn nicht auch ein Hakenkreuz geben, es gibt doch auch Revolver und Gewehre und Gas und so vieles andere. Ich bin traurig, daß man das Hakenkreuz benutzen muß, um sich ein paar Pfennige zu erbetteln. Früher hat man die Nächstenliebe angerufen, früher hat man versucht, die Liebe beim Bruder Mensch wachzurufen. Früher... Ein Puzzlespiel liegt vor mir. Aus acht Kartonstücken soll ein Hakenkreuz zusammengesetzt werden. Unterhaltend! Neu! Das Emblem des politischen Hasses als Wünschelrute, um die Liebe aufzuspüren. Verwirrung der Zeit. Verwirrung! Sind die Menschen so geworden, daß sie ihre Pfennige den Armen nur noch geben, wenn sie ihnen ein Haßzeichen zeigen? Wenn sie sie erinnern, daß man den Nächsten hassen soll? Arme Welt! Arme Zeit! Arme Menschheit! Armer, alter Bettler, der als letztes Mittel nichts anderes fand als ein zusammensetzbares Hakenkreuz. Er muß sehr enttäuscht worden sein. Er muß ganz entsetzlich enttäuscht worden sein. Vom Leben und von den Menschen. Daß er zuletzt ein Kampfemblem gewählt hat, um die Herzen der Menschen zu gewinnen.

Ich bin sehr traurig nach Hause geschlichen. Weil ich immer an das Spiel denken mußte, an den armen, alten Bettler denken mußte, der unter der Fahne des Hasses auszog, die Liebe zu finden. Unsere Zeit! Arme Zeit.

Aus einliegenden acht Kartonstücken soll ein Hakenkreuz zusammengesetzt werden. Unterhaltend! Neu!... Gorta.

Ein Urmenschenkind aus Palästina. Die Fundstelle eines urzeitlichen Kinderskelettes liegt bei Mugharetel-School, und zwar in einer Art Breccie. Das Urzeitkind soll etwa 2½-jährig gewesen sein, neandertalähnliche Merkmale aufweisen aber auch körperliche Kennzeichen anderer, höherer entwickelter Art. Feuersteingeräte aus dieser Familie zeigen, nach den Originalbildern, in allen Teilen die Vielgestaltigkeit und die Fertigungsart der nunmehr auch für Deutschland einwandfrei gefundenen ältesten Gerätschaften aus Feuerstein.

Weihnachtsspende König Carols für die Jüdische Gemeinde Bukarest. König Carol II. von Rumänien hat anläßlich des Weihnachtsfestes der Jüdischen Gemeinde Bukarest 10,000 Lei für die Wohlfahrtsinstitutionen der Gemeinde überwiesen. Die Spende war von einem im Auftrage des Königs von Hofmarschall Iliescu an die Gemeinde gerichteten Schreiben begleitet.

La Crise du Judaisme oriental et l'Alliance israélite.

Conférence de M. William Oualid.

Paris. Sous les auspices de l',,*Alliance Israélite Universelle*", M. William *Oualid,* professeur à la Faculté de Droit, a fait une conférence dans le temple sépharadi de la rue Saint-Lazare. La nombreuse assistance, qui avait répondu à l'appel de l',,Alliance", était composée, en majeure partie, de Juifs orientaux.

M. le professeur Sylvain *Lévi,* président de l',,Alliance", qui a ouvert la séance, a esquissé l'histoire des Juifs méditerranéens. Dans l'Espagne musulmane, aux IXe, Xe et XIe siècles, le judaïsme connut des jours radieux. De grands médecins, de grands hommes d'Etat honoraient leur race tout en servant leur pays d'adoption. Ce fut l'époque des Ibn Chaprout, des Maïmonide, des Ibn Gabirol, des Samuel Hanaguid, etc. Puis la reconquête mit la péninsule sous la domination chrétienne. Les Juifs s'adaptèrent à la vie nouvelle et mirent leurs talents et leurs connaissances au service des nouveaux maîtres. Quelques siècles plus tard, les rois catholiques vinrent et les persécutions commencèrent. L'exode tragique des Juifs d'Espagne dispersa sur les bords de la Méditerranée des communautés qui furent prospères. Les Juifs étaient alors complètement latinisés. Les Ottomans les accueillirent largement, leur accordèrent des droits et des privilèges, des libertés religieuses. Ils gardèrent leur langue, l'espagnol.

Il y a maintes affinités entre les Juifs orientaux et les Français, principaux héritiers du génie latin. Ils ont le même bon sens, la même mesure, le même équilibre moral. Les sepharadims orientaux ont été l'élément sur lequel l'action de l',,Alliance" s'est exercée avec le plus de succès. Immigrés en France, ayant déjà le coeur et l'esprit français, il ne leur manque plus que la consécration officielle de la naturalisation pour ne plus être considérés dans ce pays comme des étrangers.

Après cette ,,introduction", qui a été applaudie avec enthousiasme, M. Sylvain Lévi a donné la parole à M. William *Oualid.*

Toute l'histoire de la *diaspora* n'est qu'une longue et interminable crise, a dit l'éminent économiste. Dans certains pays, les Juifs sont parvenus à s'intégrer dans la nation qui les avaient accueillis. Mais dans d'autres pays il y a crise, c'est-à-dire inadaptation sociale. Un vent de crise souffle sur l'époque présente, crise psychologique, morale, économique, politique, crise dont les Juifs de l'Europe orientale souffrent plus que leurs concitoyens des autres confessions.

Depuis la guerre, une vague partie de *Russie* tente de déferler sur le monde. Les Juifs de ce pays en sont les premiers atteints. Certes, le changement de régime a amélioré leur situation. L'avènement du bolchevisme les a émancipés. Ils ne sont plus la race inférieure que l'on peut massacrer. Mais les communistes voient dans la bourgeoisie juive l'ennemie du marxisme. Les commerçants israélites sont victimes de persécutions tyranniques, ils sont ruinés et considérés comme des citoyens de second ordre. Les autorités soviétiques cherchent maintenant à effacer les iniquités commises envers eux et modifient dans un sens plus favorable leur attitude à l'égard des Juifs. La jeunesse juive fait, de son côté, un effort pour s'assimiler à la grande masse russe. Elle cherche, comme les jeunesses des autres confessions, à extirper du fond de son coeur la religion de ses pères. Mais on finira par comprendre que l'on n'efface pas d'un trait de plume ou à coups de décrets l'âme ancestrale juive qui résista à toutes les persécutions, à tous les martyres, à tous les bûchers.

En *Pologne,* les ouvriers juifs sont évincés au profit du chrétien. La population juive est dans la misère. Les suicides se multiplient. Le judaïsme polonais, autrefois si florissant, voit aujourd'hui sa natalité baisser considérablement.

En *Roumanie,* le libéralisme des lois contraste étrangement avec le fanatisme de la population. Les hauts fonctionnaires interprètent les lois de manière à brimer le plus possible les Juifs. Les étudiants nationalistes demandent contre leurs camarades israélites non plus, comme naguère, le *numerus clausus,* mais le *numerus nullus.* On rend les Juifs responsables des difficultés économiques dans lesquelles se débat le monde et les chefs antisémites demandent leur expulsion.

La ville de *Salonique* connaît aujourd'hui, par suite des échanges de populations entre la Turquie et la Grèce, les affres d'une crise économique prolongée. Le chômage est très répandu parmi les Juifs. Cette situation s'aggrave du fait que ceux-ci sont considérés en Grèce comme une minorité nationale. Or, les Juifs de ce pays veulent être des Grecs de religion mosaïque. Ils ont fait part de leurs aspirations au gouvernement et M. *Venizelos* a promis de les prendre en considération.

En *Palestine,* les dissensions sont graves. Les accords conclus entre Juifs et Arabes sont toujours boiteux. Heureusement que, par suite de l'abstention de certains pays musulmans, le Congrès panislamique de Jérusalem n'a pu obtenir des résultats importants.

En *Turquie,* malgré des lois libérales et démocratiques, il y a hostilité sourde à l'égard des Juifs. On les écarte des fonctions publiques; ils sont gênés dans leur commerce et forcés de s'expatrier.

En face de cette situation, qui est loin d'être réjouissante, qu'a fait l',,Alliance Israélite"?

Les *Marocains,* les *Algériens* sont reconnaissants à l',,Alliance" de *l'Instruction moderne* qu'elle leur a prodigué. Les progrès accomplis par les Juifs de l'Afrique du Nord sont merveilleux. En *Tunisie,* par exemple, 3.300 élèves reçoivent l'instruction dans les écoles de l',,Alliance". En Palestine, où les véritables pionniers furent les colons du baron de Rothschild et de la P.I.C.A., en *Syrie,* en *Mésopotamie,* en *Perse,* dans les *Balkans,* des milliers et des milliers d'élèves s'instruisent dans les écoles de l',,Alliance". L',,Alliance" a combattu la crise chronique chez les Juifs orientaux; elle en a fait des hommes.

Mais elle n'a pas négligé non plus son *action philanthropique.* Aux sinistres des inondations d'Andrinople aux victimes du pogrome de Salonique et à ceux qui meurent de faim en Russie et en Pologne, elle a envoyé des secours. Elle intervient aussi, chaque fois que c'est nécessaire, auprès des pouvoirs publics.

L'éminent conférencier, après avoir montré les diverses solutions que l',,Alliance" a trouvées pour améliorer le sort de nos coreligionnaires, a terminé son intéressant exposé par un vibrant appel invitant ses auditeurs à prêter leur concours à l'oeuvre de l',,Alliance".

René Dejez-Rozanès.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

„Junge Frau von 1914."

Von Arnold Zweig.

Im Verlag *Kiepenheuer*, Berlin, ist soeben ein neuer Roman aus dem großen Grischa-Werk von Arnold *Zweig* erschienen: Die Liebesgeschichte des uns so vertrauten Dichters und Gerichtsschreibers Werner Bertin und Lenore Wahls, der Tochter des Potsdamer Bankiers, die wir im „Streit um den Sergeanten Grischa" bereits als dessen Gattin kennengelernt haben. Dieser neue Roman spielt zeitlich vor dem Grischa. Er setzt ein an dem Tage, als der junge Student Bertin, der eben seine ersten dichterischen Erfolge erringt, als Schipper zum Kriegsdienst eingezogen wird und schließt zwei Jahre später mit der Eheschließung zwischen ihm und Lenore. Es ist ein Kriegsbuch, aber es stellt nicht den Krieg mit seinen Grausamkeiten in den Mittelpunkt, sondern zeigt gewissermaßen die Schatten, die der Krieg auf diese Menschenschicksale wirft. Es ist, obschon auch Bertins und der übrigen Männer seelisches Leben unter diesem Kriegsereignis geschildert ist, doch in erster Linie das Buch von der Seele der jungen Frau von 1914; und gleichgültig, ob diese Frau schon den goldenen Ring am Finger getragen hat oder nicht, es ist das Seelenleben, das tiefste und letzte Erleben einer ganzen Frauengeneration, das in diesem Buche zum Ausdruck kommt. Jener Generation, die schon auf die Universitäten und in die Berufe zog und die, trotz aller dieser Rechte und trotz des menschlichen Freiheitsdranges, der sie beherrschte, doch die äußeren Lebensformen, die Rücksichten auf die Ansichten des bürgerlichen Elternhauses wahren mußte. Diese Konflikte schildert der Dichter mit behutsamer Offenheit und mit einem Einfühlungsvermögen, wie es nur einem ganz großen Künstler möglich ist. Als Juden interessiert uns besonders manch fast in Paranthese gegebener Hinweis auf die Stellung der Juden und der jüdischen Familie zum Krieg: die jüdische Bankiersfrau, die, aus ihrer Isoliertheit in Potsdam durch die Kriegsarbeit befreit, förmlich auflebt, die kritische Stellung zum Krieg des mehr als 70-jährigen Großvaters Wahl, die Kriegsbegeisterung von Lenores Vater, schließlich die Einordnung in die Gesamtheit, die Werner Bertin bei seiner Einberufung so selbstverständlich auf sich nimmt. Die Unmoral der Judenstatistik, die berüchtigte Sitzung in Ob-Ost, bei der Schlieffenzahn-Ludendorff der deutschen Juden moralische Rechtfertigung und Hilfe für eine Deportation der Ostjuden durch das minenverseuchte Meer nach Amerika hin anstrebte, werden kurz und eindringlich erwähnt. Es ist ein Buch, das nicht unumstritten bleiben wird, an das aber jeder, der es liest, ob Jude oder Nichtjude, mit der Ehrfurcht vor einem wahren Kunstwerk, unbeschwert und unbeeinflußt von irgendwelchen parteipolitischen Vorurteilen herangehen sollte.

Dr. M. E.

Ehrung von Frau Dr. Edith Ringwald.

Frau Dr. jur. Edith Ringwald-Meyer, Basel, kehrt dieser Tage von einer zweimonatlichen Studienreise aus Amerika zurück. Während ihres Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten erwarb sie sich unter den prominentesten Frauen Amerikas kraft ihrer Persönlichkeit solche Freunde, daß sie u. a. als erste schweizer Juristin „member of honor of Kappa Beta Pi national legal Sorority, Washington D.C." wurde.

New York. Bei einem von der Organisation „Hadassah" in New York veranstalteten Bankett, wurden 13,000 Dollars für das jüd. Gesundheitswesen in Palästina aufgebracht.



Bildnis einer jüdischen Dame, Pastell von Julie Wolfthorn.

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine Zürichs.

Zürich. - M.L.H. - Der nächste Vortragsabend findet Donnerstag, den 14. Jan., abends 8.15 Uhr, im Hotel Baur en Ville statt. Frau Dr. Dora *Edinger* aus Frankfurt a. M. wird über „Den Wandel unseres Familienbegriffes" sprechen. Frau Dr. Edinger, die Doktor der Geschichte und Literatur ist, betätigt sich in reichem Maße schriftstellerisch. Der Abend wird sicherlich sehr genußreich werden und wir wünschen der hochbegabten Rednerin einen vollen Erfolg. Näheres siehe Inserat.

Irma Levaillant im Basler Radio.

Basel. Im Basler Studio werden nächsten Samstag, den 9. Januar, um 20 Uhr, in der „Stunde Basler Komponisten" Werke der erfolgreichen jüdischen Komponistin Irma *Levaillant* zur Aufführung gelangen. Wir möchten unsere verehrten Leser auf diesen musikalischen Genuß ganz besonders aufmerksam machen.

Tanzabend Sonja Markus. Die bekannte Zürcher Tänzerin, Sonja Markus, veranstaltet Montag, den 11. Januar, abends 8.15 Uhr, im großen Saal zur „Kaufleuten", einen Tanz-Abend. Vorverkauf: Kuoni und Hug u. Co.

Sarah Levy: Henry und Sarah. Erich Reiß-Verlag, Berlin. — Dieser packende Roman handelt von der Wirklichkeit einer Mischehe, vom Alltagsleben, von dem viel schwereren „Nachher" und nicht von dem zufälligen und trügerischen „Vorher". Sarah ist nahe daran, zu scheitern. Nicht an ihrem Mann, — sondern an der Welt des Mannes. Genauer: an der Umgebung, an der sie erst erkennt, wie anders, wie fremd sie ihr ist. Natürlich, das Problem ist nicht neu, reizvoll wird das Ganze dadurch, daß es in der französischen Provinz spielt, in einer Umgebung also, die traditionsgebundener ist als irgendeine.

Offiz. Mitteilungen d. Schweiz. Zionistenverbandes.

Hinscheiden des Herrn Moses Antmann.

Der Schweizer. Zionistenverband hat durch das Hinscheiden des Herrn Moses *Antmann* in Zürich einen schweren Verlust erlitten. Der Verstorbene, der in jungen Jahren aus einer vielseitigen Tätigkeit für die jüd. Sache herausgerissen worden ist, war seit Jahren im Verein Misrachi Zürich sowie in der Schweizer. Misrachi-Landesorganisation an leitender Stelle tätig. Er hat mit seinem klugen Rate und seiner Energie unserer Bewegung bleibende Dienste geleistet. Sein früher Heimgang bedeutet vor allem für die Misrachi-Landesorganisation einen schweren Verlust.

Schekelaktion 5692.

In der letzten Sitzung des Centralcomités wurde die Schekelkommission für das neue Schekeljahr 5692 bestellt. Sie setzt sich aus folgenden Herren zusammen: B. *Bornstein*, Basel, Präsident und Dr. M. *Newiasky* (beide Delegierte des C. C.), Frau Berthe *Kahn* (Allg. Zionist), Moses *Goldschmied* (Misrachist), sowie ein Vertreter der Revisionisten, der von Seiten der Union der Zionisten-Revisionisten noch zu bezeichnen ist. Mit der Durchführung der Schekelaktion in den einzelnen Orten der Schweiz soll bald begonnen werden, damit dieselbe im Monat März dieses Jahres abgeschlossen werden kann.

Dr. Chajim Weizmann,

welcher die Einladung des Schweizer. Zionistenverbandes zu einem Besuche nach der Schweiz zu kommen, akzeptiert hat, wird am 22. Januar seine Reise nach Südafrika antreten und hat seinen Besuch in der Schweiz für die Zeit nach seiner Rückkehr nach Europa im Frühjahr dieses Jahres zugesagt. Der Zionistenverband hat Dr. Weizmann die besten Wünsche für eine erfolgreiche Durchführung seiner Keren-Hajessod-Aktion übermittelt und der Freude der Schweizer Gesinnungsgenossen Ausdruck gegeben, ihn nach Beendigung seiner Reise in der Schweiz begrüßen zu dürfen.

Schweizerischer Zionistenverband.

Die Lage der Juden in Osteuropa.

Vortrag von Prof Dr. Brutzkus in der „Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum".

So viel man über die Lage der Juden im Osten spricht und sprechen muß, so wenig zuverläßig ist man in der Regel gerade hierüber informiert. Umso lieber folgte letzten Mittwoch in der „Saffran" eine große Zuhörerschar dem trefflichen Referate eines Sachverständigen, des ehemaligen Ministers für jüd. Angelegenheiten in Litauen, des Herrn Prof. Dr. *Brutzkus*, Vizepräsident von ORT-OSE-EMIG-DIRECT, dessen hohe Verdienste um das Judentum der Präsident des veranstaltenden Vereins, Prof. Dr. *Minkowski*, in seiner Begrüßung warm unterstrich. Der politische Kampf, den die Juden Osteuropas schon vor dem Kriege um ihre bürgerlichen und nationalen Rechte führten, hatte die Folge, daß die frühere Verachtung der Juden verschwunden ist und der jüdischen Bevölkerung zum mindesten theoretisch eine nationale und kulturelle Autonomie eingeräumt wurde. Die Frage nach der jüdischen Existenz ist aber damit nicht beantwortet, da es die wirtschaftlichen Probleme sind, die heute weitaus im Vordergrunde stehen. In dieser Hinsicht bessert sich gerade in *Rußland* die Lage, indem mehr und mehr jüdische Arbeitskräfte in die erstarkte Industrie hineingezogen werden und der Jude dem Nichtjuden wirtschaftlich gleichgestellt wird, er also nur die allgemeine Not, aber auch die allgemeine Hoffnung auf Besserung teilt. Anders liegen die Verhältnisse in *Polen*, dessen Staatssozialismus (Monopolisierung früher großteils in jüd. Händen liegender Erwerbszweige), bewußt auf die Verdrängung der Juden aus ihren Wirtschaftspositionen hinausläuft. Hier kann nur der energische politische Kampf um das Recht auf Arbeit, verbunden mit Selbsthilfe in der Richtung der Berufsumschichtung und der Erschließung auf Erwerbsmöglichkeiten helfen. Zu Pessimismus ist kein Anlaß vorhanden, da die schöpferischen eigenen Kräfte des Judentums heute viel größer sind als in früheren Zeiten. *-tz.*

L'antisemitisme à Genève.

Genève. - E. - L'antisémitisme est maintenant à la mode. C'est un jouet commode et utile, dont les démagogues et les réactionnaires ont toujours fait une excitante lanterne magique pour les naïfs. J. E. Groß et Geo Oltramare ont donné ce joujou à leur 122 ahuris opéniens (comme les appelle spirituellement Poulin) et vont maintenant offrir cette camelote germanique à toute la population genevoise. Pour mieux l'écouler, ils l'ont affichée et placardée, trainée dans la rue sur des chars. Ces méthodes auraient été vulgairement mercantiles si des Juifs les avaient appliquées. Mais sous l'étiquette de l'Edition de la Revue Romande, elles ont peut-être pour Gross une correction et une austérité spéciale (en tous cas pas calviniste!). Très intelligente, oh! oui, très spirituelle, cette pauvre affiche du „pauvre" Groß qui, sous le titre de „Prenez Garde", invite au boycottage du commerce juif! La police genevoise ayant lacéré les affiches, on les a vu reparaître sous la forme d'une multitude de tracts rouges ou bleus distribués dans les boites aux lettres.

Mais Genève n'est pas mûre pour l'antisémitisme, et la riposte ne s'est pas fait longtemps attendre. „Quelques citoyens suisses écoeurés, mais meilleurs patriotes que Gross; Georges Oltramare & Cie." ont distribué une courte et décisive réponse qui a dû laisser les opéniens plus ahuris que jamais. Cette réponse insiste entre autre sur le fait que „des centaines d'employés trouvent leur existence dans ces mêmes grandes maisons juives, et que leur sort est pour le moins aussi intéressant que celui de la bande de Gross; de G. O. et de ceux qui les soutiennent". Et plus loin: „Fait à constater, aucune maison juive n'a vécu sur les crédits de la Banque de Genève et n'a fait perdre un sou ni à l'Etat ni aux créanciers de la Banque."

Non, Genève n'est pas devenue la docile élève des maîtres-antisémites allemands et français et l'O.P.N. verra toujours ses piteuses tentatives repoussées par les citoyens éclairés.

Das Fest des jüdischen Nationalfonds,

am 9. Januar in der Kaufleuten.

Zürich. (Eing.) Das Fest seines 30-jährigen Bestandes zu feiern, hat der Jüdische Nationalfonds eine pikante Note gefunden: *scharfe Kontraste* im Programm. Am Abend des 9. Januar werden die Gäste tiefste Eindrücke großer Kunst empfangen. Jüdische Künstler von europäischem Ausmaß werden dem ersten Teil des Programms den Glanz und Ruhm ihres einzigartigen Talents leihen. Alexander *Asros* Darstellung schafft „atemraubende Spannung" und hat realistische Dichte und zugleich romantischen Reiz, Sonja Alomis, voll melodischen Gefühls, ist vielleicht ein Gewinn für das westeuropäische Theater überhaupt, ihr rasender Pulsschlag hämmert beispiellose Leidenschaft in jedes Wort. (Berliner Nationalzeitung). Neben den Leistungen dieser hervorragenden Schauspieler erregen die pianistischen Darbietungen von Frau Tamara Bay, die bereits zahlreiche Proben einer starken Begabung abgelegt hat und die interessanten Gesangsvorträge von Frau Flaks-Brodsky, von Frl. F. Pugatsch am Klavier begleitet, lebhafte Erwartungen künstlerischen Genusses. Nach der Festvorstellung läßt man der heiteren Laune freien Zügel schießen. Unter der bekannten witzigen Leitung von Herrn Emil Lang arbeitet die Bunte Bühne, an der u. a. Künstler wie Herr Albert Weil und die Herren Körner und Saxel aus Wien mitwirken. Die Tanzmusik wird von der Revinzon Band exekutiert, die Tanzleitung liegt in der Hand von Herrn *Weißmann*. Ueberraschungen, ein gut besetztes Buffet, eine wertvolle Tombola mit zahlreichen Gewinnchancen, ein wirkliches „Grosses Los", in einem vorzüglichen Radioapparat bestehend, Tanzpreise, alles eint sich in Fülle und Buntheit, um das Fest des 30-jährigen Jubiläums zu einem unvergeßlichen Abend zu gestalten. Karten sind im Vorverkauf zu vier Franken bei Garbarsky und Horn nur bis Freitag nachm. zu haben. Während des Programms bleiben die Türen geschlossen, daher wird jeder im eigenen Interesse um pünktliches Erscheinen gebeten.

Die Jeschiwa „Torath Chajim" in Jerusalem bittet um Hilfe!

Die Jeschiwa „Torath Chajim", in der Nähe des Tempelplatzes mit dem Ausblick auf die Stelle, wo früher das Heiligtum stand, ist eine der ältesten und bedeutendsten Thorainstitutionen Jerusalems. Sie sieht auf ein Bestehen von 40 Jahren zurück und zählt zurzeit 300 Jünger, unter ihnen manche blühende Thoragröße. Auch einige aus Sovjetrußland geflüchtete Rabbiner fanden mit ihrer Familie in der Jeschiwa eine Zufluchtsstätte, sodaß sie heute im ganzen etwa 1000 Seelen zu versorgen hat. Die Jeschiwa hat allen Widerständen und Anstürmen der Zeit bisher widerstehen können. Die Jeschiwa und ihre Schutzbefohlenen befinden sich zurzeit infolge der Weltwirtschaftskrise in bitterster Not. Es fehlt am täglichen Brot. Aus diesem Grunde wurde Rabbiner E. Jacob *Glaser* von der Jeschiwaleitung nach Europa geschickt, um alle Thorafreunde für das schwer bedrohte große Werk des alten Jischuw zu interessieren. Herr Rabbiner Glaser weilt zurzeit in der Schweiz und ist unter vielem anderen mit Empfehlungsschreiben von Oberrabbiner Rabbi Ch. *Sonnenfeld* und Oberrabbiner *Kook*, sowie von mehreren Rabbinern der Schweiz versehen. Am jüngsten Sabbat hielt er überaus eindrucksvolle halachische und agadische Vorträge in Zürich. Es wäre zu wünschen, daß alle Kenner und Gönner der Thora Herrn Rabbiner Glaser ein Ohr leihen und seinem Sammelwerke zur Rettung einer Pflanzstätte der Thora in der heiligen Stadt ihre Herzen und Hände öffnen.

Zionistischer Jugendbund, Zürich. (Eing.) Der Kurs von Herrn Dr. Weinert findet wie gewohnt Samstag, nachm. 3 Uhr, im Jugendheim statt. Abends 8 Uhr treffen sich alle Z.J.B.ler am J.N.F.-Ball in der „Kaufleuten". Sonntag, den 10. Jan., nachm. 2 Uhr, veranstaltet der Zion. Jugendbund im Schützenhaus Rehalp einen Katerbummel. Sammlung punkt 2 Uhr am Hauptbahnhof. (Alfred Escherdenkmal).

Perez, literarisch-dramatischer Verein, Zürich. (Eing.) Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet in unserem Vereinslokal Pelikanstr. 18, 1. St., unter den Kandidaten für die Rollen der Aufführung vom 19. März ein Wettbewerb statt. Außerdem kommt eine Novelle, sowie einige Gedichte zur Vorlesung.

Verein jüdischer Akademiker, Basel. Die Vereinsversammlung des Verbandes jüd. Akademiker zu Basel vom 26. Dez. 1931 wählte einen neuen Vorstand, bestehend aus: A. Gimpel cand. med. als Präsident, S. Schapiro stud. med. als Vizepräsident, L. Levitan rer. pol. als Sekretär, A. Karo stud. med. als Kassier und St. Plotkin stud. med. als Wirtschaftsleiter. Der neue Vorstand hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Vortrag von Graf Hermann Keyserling. Zürich. Freitag, den 8. Januar, abends 8.15 Uhr, findet im kleinen Tonhallesaal ein von der Konzertdirektion M. Kantorowitz veranstalteter Vortrag des bekannten Philosophen Graf Hermann Keyserling, über das Thema „Die kommende Welt" statt. Vorverkauf: Kuoni, Hug, Jecklin.

Promotion. Zürich. Am Eidgen. Polytechnikum hat Herr Leopold Terner die Diplomprüfungen als Bau-Ingenieur mit bestem Erfolg bestanden. Es ist ein interessantes Zusammentreffen, daß genau vor 30 Jahren sein Vater, der bekannte Zürcher Ingenieur Herr Bernhard Terner, an der gleichen Hochschule und der gleichen Bauabteilung sich das Ingenieur-Diplom geholt hat.

Aus der Advokatur. Zürich. Das Advokaturbureau von Rechtsanwalt Dr. jur. Hermann Witzthum, befindet sich seit dem 1. Jan. an der Stampfenbachstr. 73 (1. Stock).

Volkshochschule Zürich.

Die Kurse des Wintersemesters Zürich werden in der am 11. Jan. beginnenden Woche fortgesetzt. Zugleich beginnen sechs neue Kurse, für die im Sekretariat, Münsterhof 20, noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Prof. Dr. G. Miescher spricht über sexuelle Hygiene. Der Kurs von Dr. A. Schweizer: Die Erziehung des Jugendlichen weist auf die Pubertätszeit und ihre Folgen hin, um dadurch allen, die in Familie und Beruf mit jungen Leuten von 12—18 Jahren zu tun haben, Einsicht in die besonderen Probleme dieses Alters: Liebe, Freundschaft, Weltanschauung, Stellung im Beruf usw. zu schaffen. Größtem Interesse dürften auch die Vorträge von Dr. Linus Birchler über Kultur und Kunst des Barock begegnen. Dr. Birchler geht von den geistigen und sozialen Voraussetzungen dieser an künstlerischen Leistungen so ungemein reichen Zeit aus und bespricht an Hand von Lichtbildern die bildende Kunst der einzelnen Länder, stellt in Zusammenhang damit auch die Musik des Barock dar, die ja heute mehr denn je im Vordergrund des Interesses steht, und sucht dadurch ein Gesamtbild einer wichtigen Epoche der Menschheitsentwicklung zu geben. Neu beginnen auch zwei juristische Kurse. Prof. H. Fritzsche, der über Zivilgerichte und Zivilprozeß orientiert, erläutert den Aufbau der Zivilgerichte in Kanton und Bund und stellt den Rechtsgang und die Rechtsmittel des Zivilprozesses, das Verfahren vor Bezirksgericht, Obergericht und Bundesgericht, in ihren Hauptzügen dar. In Grundzüge des Arbeitsvertragsrechts führt Prof. Dr. J. G. Lautner ein; es werden dabei die rechtlichen Grundlagen der Arbeitsverträge, namentlich auch des Gesamtarbeitsvertrages, besprochen und die Verpflichtungen und Rechte der Vertragsparteien, des Arbeitnehmers und Arbeitsgebers, wie Treuepflicht, Fürsorgepflicht, Gewährung von Freizeit usw. dargestellt. In Ergänzung zum Kurs Einführung in die Wirtschaftswissenschaft von Prof. Dr. H. Müller werden wirtschaftswissenschaftliche Uebungen durchgeführt.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Krisis. Ein politisches Manifest. Erich Lichtenstein-Verlag, Weimar. — Ministerialdirektor Oskar Müller hat dieses Buch herausgegeben, das die heutige Lage in Deutschland wirtschaftlich, sozial, kulturell und politisch in einer Sammlung von 27 geist- und kenntnisreichen Aufsätzen aus der Feder führender Persönlichkeiten beleuchtet. Der Herausgeber ist sich „des Größenverhältnisses bewußt, in dem das, wenn auch bedeutende und aufschlußreiche gedruckte Wort zu den schweren und dringenden Fragen der Zeit steht", aber sein Ziel war „keine neuen Programme aufzustellen, sondern die Ueberzeugung zu fördern, daß man sich in der Lage, in der sich Deutschland befindet, einem Programm, dem der Staatsleitung anvertrauen" müsse. Persönlichkeiten, deren Namen internationalen Klang haben: Ricarda Huch, Prälat Kaas, Dr. Smend, Paul Scheffer, Otto Flake, Prof. Fr. Oppenheimer, Eugen Schiffer gehen voll von Verantwortungsbewußtsein, das Alphons Paquet in seinem Beitrag tief zu deuten versteht, an die Lösung des Problems, das sie als Fachleute zu überschauen berufen sind und das jedes für sich in dem großen Geflecht der Nöte einer sich umgestaltenden Kulturgemeinschaft eine Faser ist, die — ein Ariadnefaden — unmittelbar ins Innerste führt. Wie sehr die Juden in die deutsche Kultur verflochten sind, beweisen ihre kulturellen Leistungen ebenso wie die heftigen feindlichen Strömungen. Trotz dieser Angriffe, die auch eine Radikalisierung der Juden erwarten ließen, finden sich gerade auf der Seite, auf der ein überparteilicher, verantwortungsbewußter Wille herrscht, viele bedeutende jüdische Menschen. Neben den anderen von Juden geschriebenen Aufsätzen sind es vor allem zwei, die dem jüdischen Leser wichtig sind. Die Worte von Dr. Fr. Hertz über Rassenfrage und Politik und von Kammergerichtsrat Leo Wolff über die deutschen Juden. Das Buch kann wegen der Fülle von geistigen Anregungen jedem Menschen, der sich ernstlich mit der Gegenwart und speziell mit der deutschen auseinandersetzt, nur empfohlen werden. R. Z.

Samuel Meisels: Goethe im Ghetto. Verlag „Die Neuzeit", Wien. Anläßlich der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag, bieten diese Betrachtungen des bekannten jüdischen Literaturforschers besonderes Interesse. Die Abhandlungen behandeln nicht so sehr die Stellung Goethes zum Judentum, als umgekehrt das Verhältnis der Juden zu Goethe. In dieser Beziehung ist besonders auf den Aufsatz „Der Anteil der Juden an der Goetheforschung" hinzuweisen. Besonderes Interesse bietet auch der Aufsatz über die Ausstrahlungen des Goethe'schen Werkes ins Ghetto, sowie ein kurzer Ueberblick über die Uebersetzungen von Werken des Dichterfürsten. Die Abhandlungen Meisels sind in flüssigem Stil geschrieben und bringen in vieler Beziehung neue Erkenntnisse. m.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Seit wann spricht man vom Judenstaat? Nicht erst seit dem Zionismus und seinen Vorläufern. Vielmehr hat es im 19. Jahrhundert mehrfach Pläne einer geschlossenen jüdischen Siedlung außerhalb Palästinas gegeben. Im Dezemberheft der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" behandelt der Wirtschaftshistoriker Jakob Lestschinsky diese Pläne in einem Aufsatz „Jüdische Wanderungen und Staatsräume im Lichte der Vergangenheit". Unter den Männern, die in Sibirien, Neurußland, Amerika und Algier solche Siedlungen begründen wollten, haben sich Philanthropen, Philosophen, auch Rabbiner (wie L. Philippsohn) gefunden. Das gleiche Heft bietet eine lehrreiche Darstellung der Geschichte der Juden in Köln aus der Feder des Rabbiners und Geschichtsforschers Dr. Adolf Kober und den Abschluß der großen Artikelreihe über das jüdische Schulwesen der Gegenwart: B. Weinryb berichtet über die jüdischen Schulen und Lehrerbildungsanstalten in Sowjetrußland. Unter den Besprechungen wird die eingehende Stellungnahme von I. Scheftelowitz zu dem vielbesprochenen Falascha-Problem weite Kreise interessieren. So schließt dann das Heft würdig den 75. Jahrgang der MGWJ ab. Wer die Zeitschrift bezieht, verschafft nicht nur sich selbst Anregung, sondern hilft auch die jüdische Wissenschaft stützen, deren aufklärende Arbeit jetzt nötiger ist als je.

„Palästina", Zeitschrift für den Aufbau Palästinas. Diese von Adolf Böhm in Wien herausgegebene und redigierte Zeitschrift enthält in dem eben erschienenen Heft 10/11 einen aufschlußreichen Artikel von M. Hecker über die Aussichten der Erbauung der Bahn Haifa-Bagdad. Weitere interessante Artikel: H. Frumkin: Der Bericht der britischen Regierung an den Völkerbundsrat; Jakob Singer: Organisation, Arbeitsbedingungen, Lohn- und Lebensverhältnisse der jüd. Arbeiter Palästinas; Julius Berger: Möglichkeiten der Privatwirtschaft in Palästina.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof



müssen Sie unbeeinflußt, nach eigenem Ermessen wählen! - Darum gehen Sie dorthin, wo Sie ganz nach Ihren persönlichen Wünschen - und billig - bedient werden, nämlich ins Möbelhaus

ED. SENFT A. G.
Klybeckstrasse 17
Basel



HOTEL
Metropole-Monopole
BASEL

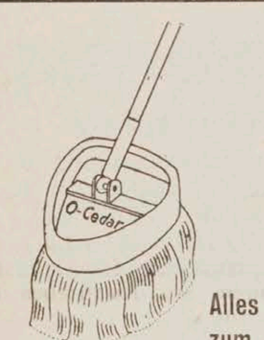
im Geschäftszentrum der Stadt

Fliessendes Wasser und Telephon in allen Zimmern
Moderner Comfort — Privatbäder — Garage

Tel.: Safran 48.49 - 37.63 - 37.64 - Telegramm-Adr.: Metropole



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
Basel, Freiestrasse 38



Alles zum
Putzen Scheuern Glänzen
BLASER
am Marktplatz

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 Basel Telephon Safran 12.30
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

Christen A.G.
Comestibles
Basel
Marktpl. 4 - Heumattstr. 21
bietet Ihnen das ganze Jahr die reichste Auswahl in
Fluß- & Meerfischen
Prompter Versand nach auswärts.

Otto Althaus-Wyss, Basel
vorm. Ulr. Wyss Wwe.
Erstes Spezialgeschäft am Platze in
Käse und Butter
EN GROS: Friedensgasse 24, Telephon Safran 3503
DÉTAIL: Gerbergasse 62, Telephon Safran 4083
Prompter Versand Inland und Ausland

klingele
das
kunstgewerbehaus in basel
aeschenvorstadt 36

STEPP-DECKEN
müssen sorgfältig gewählt werden: darum nur vom Fachmann.
Hablützel & Co.
Vorm. Gessler & Co.
Bettwaren - Basel, Gerbergasse 55

Gefundenes Geld
für Sie, wenn Sie Ihre guterhaltene Garderobe chemisch reinigen oder umfärben lassen. So können Sie sich grössere Auslagen für neue Kleider ersparen und Sie sind doch wieder elegant, modern und wie neu gekleidet.
Spezialdienst für Leidsachen
Schonende Behandlung. Solide Farben. Mässige Preise.
Färberei Röthlisberger & Cie.
Chemische Waschanstalt - **Basel 11**

Hipp & Cie.
Baugeschäft, Basel
Hardstraße 92 Telephon 24.831 und 24.930
Neu- und Umbauten - Renovationen - Eisenbetonbau Kanalisationen

AUTO-TAXI STERN A.-G.
S. 78.00
Tag- und Nacht-Betrieb

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.

Spenden-Ausweis pro Dezember 1931.

Baden: J. Levy Fr. 10.—.
Basel: Sally Guggenheim anl. Jahrzeit von Irene Fränkel sel. Fr. 5.—; Heinr. Meyer-Halff Fr. 10.—; Rob. Wyler-Mayer Fr. 10.—; Marcus Sohlberg Fr. 3.—.
Bern: Jos. Schwob Fr. 20.—; Hochzeit Guggenheim-Schmoll Fr. 50.—; G. Weil-Braunschweig Fr. 2.—.
Bremgarten: Thoraspenden der Israel. Gemeinde Fr. 18.—.
Derendingen: H. Levy-Picard Fr. 20.—.
Genf: Mme. M. Chaikin Fr. 5.—.
Küsnacht: Frau Sommer, durch Frau Dr. Strauß, Zürich Fr. 50.-.
Lausanne: Gaston Baechler Fr. 10.—.
Schaffhausen: Henri Wurmser Fr. 25.—.
Winterthur: Thoraspenden der Israelitischen Gemeinde Fr. 234.-.
Zürich: Max Kahn, Telegramm-Ablösung Hochzeit Gidion-Bloch Fr. 2.—; Charles Levy Fr. 10.—; Sigm. Weill-Gerstle anl. Verlobung Guggenheim-Weill Fr. 25.—; Ch. Reichenberg Fr. 5.—; Moritz Heilbrunn d. Is. Dreifuß-Nordmann Fr. 25.—; Thoraspenden der I.R.G.Z. Fr. 26.40; Teilerlös des Benschen Hochzeit Bloch-Gidion Fr. 50.—; Erich Solna Fr. 10.—; Sami Rein Fr. 10.—; B. Löwenthal Fr. 2.—; J. Elsohn Fr. 10.—; Louis Schlesinger Fr. 20.—; R. Goldschmidt Fr. —.50; Camille Lang Fr. —.50; Max Schlesinger Fr. 10.—; S. Zilinsky Fr. 5.—; Israel Rottenberg Fr. 5.—; Oscar Grün Fr. 18.—; Geschwister Guggenheim, Schulhausstr. Fr. 5.—; Daniel Weis Fr. 50.—; Ernest Lippmann Fr. 20.—; S. Marx Fr. 5.—; Viktor Bollag Fr. 5.—; Hochzeit Sadinsky-Grünbaum Fr. 50.—; Jos. Heim-Blum Fr. 50.—.

Vielen Dank allen gütigen Spendern! Wir bitten um weitere Zuwendungen auf **Postcheck-Konto VIII 4841.** Der Vorstand.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Rückzahlung von ausgelosten Obligationen.

Am 28. Dezember 1931 sind folgende Obligationen unseres 6% Hyp.-Anleihens von 1921 ausgelost worden, nämlich die Nummern:

7, 14, 31, 45, 46, 51, 113, 114.

Die Rückzahlung der ausgelosten Obligationen erfolgt sofort gegen Vorweisung der Titel mit allen noch nicht verfallenen Coupons, bei sämtlichen Kassen der Schweizerischen Volksbank. Mit dem 1. Januar 1932 hört die Verzinsung der ausgelosten Titel auf.

Zürich, den 28. Dezember 1931.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz,
Der Präsident: Gustav Bernheim.

SPORT

Sportklub Hakoah, Zürich.

Wie steht die erste Mannschaft?

Rangliste.

	gespielt	gew.	unentsch.	verl.	Goals für	Goals gegen	Pkt
1. Altstetten	11	9	1	1	32	12	19
2. Langnau a. A.	10	6	—	4	30	20	12
3. S.C. Zug	10	6	—	4	33	27	12
4. Höngg	10	5	2	3	18	23	12
5. Blue Stars	11	5	—	6	34	28	10
6. Hakoah	9	4	1	4	24	25	9
7. Red Star	10	3	3	4	18	21	9
8. Industrie	10	3	2	5	16	15	8
9. Sirius	11	—	1	10	10	44	1

Jüdischer Wanderbund Zürich. Die erste Gruppe macht Sonntag, den 10. Jan., eine Halbtagfahrt. Vorbesprechung aller Teilnehmer Schabbos 5 Uhr im Unterricht. Verhinderte wollen sich bitte bei den Gruppenführern entschuldigen.

Die Fifa genehmigt die Makkabiah. Die Fifa, die oberste Fußballbehörde der Welt, der fast alle fußballtreibenden Länder angehören, hat die Austragung der Fußballspiele bei der in diesem Jahre stattfindenden Makkabiah in Palästina genehmigt.

Die Wiener Hakoah Zweiter im Hütteldorfer Rundspiel. Wien. Hakoah nahm mit wechselndem Erfolg an dem Hütteldorfer Rundspiel, das drei Tage dauerte, teil. Der jüdische Verein siegte am ersten Tag gegen den Budapester Ligaklub Nemzeti, holte sich am zweiten Tag gegen Rapid eine empfindliche Niederlage und fertigte am dritten Tag Slovan überlegen ab. Im Spiel gegen Nemzeti, das 4 : 2 für Hakoah endete, sah man von der jüdischen Mannschaft eine ausgesprochen gute Leistung. Gegen Rapid unterlag Hakoah 1 : 12. Diese zweistellige Zahl besagt jedoch nicht, daß die Hakoah so schlecht war, sondern sie ist ein Dokument dafür, auf welche Weise man mit dem jüdischen Verein verfährt, wenn er gegen Rapid spielt. Die Blau-Weissen, das muß man zugeben, waren viel schlechter als die Hütteldorfer, und ein Sieg Rapids mit kleiner Tordifferenz wäre sicherlich verdient gewesen. Ein Kuriosum war der Schiedsrichter Ziegler. Ziegler, der Jude ist, glaubte richtig zu handeln, indem er Hakoah in einer Art behandelte, die einen Schiedsrichterskandal darstellt. Deshalb darf die zahlenmäßig katastrophale Niederlage nicht ernstgenommen werden. Am dritten Tag bewies Hakoah unter einem verhältnismäßig objektiven Schiedsrichter, daß sie zu spielen versteht. Die Slovan-Mannschaft, die vorher gegen Rapid 2 : 2 unentschieden spielte, wurde von Hakoah mühelos 4 : 2 geschlagen. Hakoah endete im Rundspiel nach Rapid am zweiten Platz, während Slovan Dritter und Nemzeti Vierter wurde.

„Corso"-Theater, Zürich. Gastspiel des berühmten Dayelma-Ballett mit Betty Campson, Can-Can, der Modetanz von 1880 und das große vollständig neue internationale Varieté-Programm.

Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Bundeshaus.



Coupe Ryfflihof

Fr. 1.50



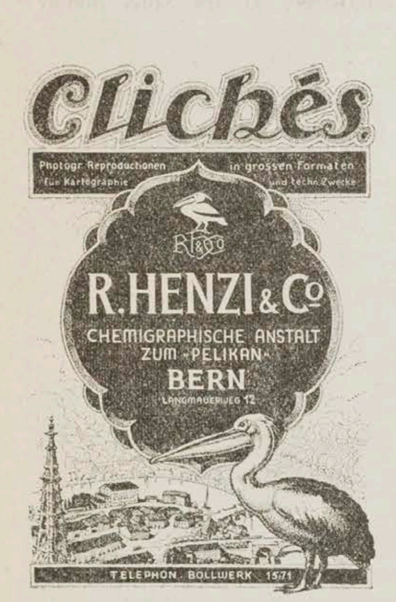
Frühstück, mittags, nachmittags u. abends essen Sie koscher im

RYFFLIHOF

Bern - Neuengasse 30

I. Stock

1 Minute vom Bahnhof



Das Hotel und Restaurant

BRISTOL BERN

im Herzen der Stadt ist eine heimelige Gaststätte, wo man zu angemessenen Preisen vortrefflich wohnt und isst.

Zimmer von Fr. 6.— an. Der Inhaber: **R. Hunziker**

Gebrüder Pochon A.-G. Bern

Gold- und Silberschmiede

Gegr. 1801

Uhren

Pendulen - Wecker - Chronometer

Juwelen u. Perlen in großer Auswahl

GRAND GARAGE BURGERNZIEL, BERN

E. SCHMID, Muristrasse 60

Modern eingerichtete Werkstätte für Reparaturen und Revisionen sämtl. Marken. Civile Preise. Adlerservice

Abschleppwagen, bei Unfällen telephonieren Sie

BOLLWERK 31.84 Tag- und Nachtbetrieb

Kantonsvertretung: BERLIET

M. HECK & CO., BERN

Marktgasse 9

Spezialhaus für feine Brillenoptik

Photoapparate

Alle Amateur-Arbeiten

Neubau, Umbau, Flickarbeiten

besorgt prompt und zuverlässig

Baugeschäft G. Sigrist

Wylerstrasse 15 **Bern** Telephon Bw. 56.35

Kostenberechnung und Beratung unverbindlich und kostenlos

August Paris

GRABMALKUNST



Murtenstr. 36 - Tel. B. 76.20

BERN

Ingenieur

F. Pulfer, Bern

Telephon B. 27.56

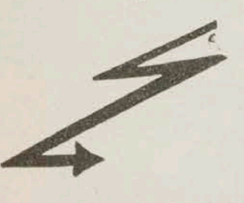
Seilerstr. 24

Ingenieur-Bureau und Bauunternehmung

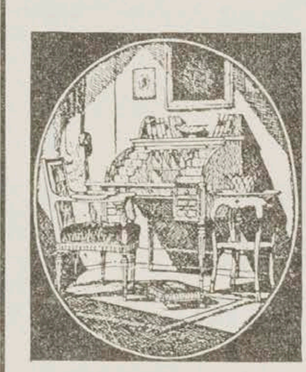
Hoch- und Tiefbau-Arbeiten jeder Art

Werner Messerli - Bern

Spitalackerstr. 60 - Bollwerk 4328



das Vertrauenshaus für elektrotechnische Installationen und Bedarfsartikel



FRITZ GYSI - BERN

KRAMGASSE

RAUMKUNST

Aparte Stoffe für Möbel und Dekoration

Spenden-Ausweis

für das gemeinschaftliche Hilfscomitée

ORT-OSE-EMIGDIRECT.

Liste No. 1 bis zum 23. Dez. 1931.

Armand Dreyfuß Fr. 500.—; Walter Baer Fr. 500.—; R. Wormser-Blum Fr. 200.—; Max Blum Fr. 100.—; Hugo Justitz Fr. 100.—; W. Rosenbaum-Ducommun Fr. 50.—; Howard Chamberlain 100 Dollar; S. B. Fr. 500.—; Prof. M. Minkowski Fr. 30.—; Julius Wolf Fr. 200.—. Insgesamt bis zum 23. Dez. 1931 Fr. 2430.— und 100 Dollar. — Spenden werden entgegen genommen beim **Schweizerischen Bankverein** auf Konto **ORT-OSE-EMIGDIRECT.**

Wochenkalender

Januar 1932		Teiw./Schewot 5691	
8	**Freitag**	29	
9	**Samstag**	1	ראש חדש וארא
10	**Sonntag**	2	
11	**Montag**	3	
12	**Dienstag**	4	
13	**Mittwoch**	5	
14	**Donnerstag**	6	
15	**Freitag**	7	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag Abend 4.45 Uhr
Samst. Vorm. 9.00 „
„ Nachm. 3.00 „
„ (nur im Betsaal)
„ Ausgang 5.40 „
Wochent. morg. 7.15 „
Abends 4.45 „

Isr. Religionsgesell. Zürich

Freitag Abend 4.45 Uhr
Vorm. 8.15 „
3.30 „
Ausgang 5.40 „
Wochent. Vorm. 7.00 „
Nachmittags 4.25 „

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 5.40 Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.42, Chaux-de-Fonds 5.49 Luzern 5.43, St Gallen 5.37, Genf, Lausanne, Vevey 5.55 Lugano 5.43, Davos 5.38

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn M. J. Biedermann-Marx, Zürich. Ein Sohn des Herrn Arthur Wolff, Strasbourg.

Bar-Mizwoh: Leo, Sohn des Herrn Heinrich Guttmann, Basel.

Verlobte: Frl. Berta Rosenbaum, St. Gallen, mit Herrn Tobias Albert, Paris. Frl. Else Meyer, Zürich, mit Herrn Julius J. Strauß, St. Gallen. Frl. Rosenbaum, Bern, mit Herrn Albert Wiener, St. Gallen.

Vermählte: Herr Eugène Weill, Strasbourg, mit Frl. Margo Meyer, Strasbourg.

Else Meyer
Julius J. Strauss
Verlobte

Zürich
Stapferstr. 31

Zürich-St. Gallen
Mühlebachstr. 174, Rosenbergstr. 22

Empfang: Stapferstr. 31, Sonntag, 17. Januar

Unserem treuen und eifrigen Förderer der Schule
Herrn D. Wiener, St. Gallen
entbietet die herzlichsten Glückwünsche anläßlich der Verlobung seines Sohnes
Albert mit Frl. Rosenbaum, Bern
Der Talmud Thora Verein, St. Gallen


Kennen Sie schon diese da:
HABAKUK & HEKUBA
Zwei durchaus neuartige
mundgerecht geformte
ZIGARREN
hochfeiner
milder
Quali
tät
Eichenberger & Erismann
Beinwil am See


37.777
TAXAMETER
G. WINTERHALDER
REISE-UNTERNEHMUNG